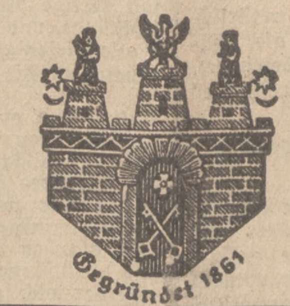
Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Dienstag, 26. Februar 1935 | Nr. 47

Der Tag gehört dem Irrtum und dem Fehler, die Zeitreihe dem Erfolg und dem Gelingen. **Goethe.**

Luftlocarno

Von Axel Schmidt.

Das Londoner Communiqué hat als die vordringlichste Aufgabe zur Befriedung Europas ein Luftlocarno vorgeschlagen. Wie aus ihrer Antwort zu ersehen, hat sich die Berliner Regierung zu diesem Vorschlag wohlwollend gestellt.

Was bedeutet nun ein Luftlocarno? Um diese neue Wortprägung zu erklären, ist es nötig, Zweck und Ziel des bisherigen Locarno-Abkommens kurz zu skizzieren. Als sich Stresemann, Briand und Austen Chamberlain in Locarno über das deutsch-französische Verhältnis unterhielten, kamen sie überein, dem französischen Sicherheitsbedürfnis für die Grenzziehung im Vertrage von Versailles auf der Grundlage der Gegenseitigkeit Rechnung zu tragen. Das bedeutete für Frankreich: Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen und für Deutschland: Verzicht Frankreichs auf die bisher betriebene Annexionspolitik im Rheinland. Italien und England verpflichteten sich, als Garanten des Locarno-Abkommens in einem Kriege zwischen Deutschland einerseits und Frankreich-Belgien andererseits dem angegriffenen Teile beizustehen.

Im bisherigen Locarno-Abkommen gab es also zwei Arten von Mächten. Solche, die Schutz gewähren (Italien und England), und solche, die Schutz empfangen (Deutschland, Frankreich und Belgien), sofern eines von diesen von einem der beiden andern Mächte angegriffen würde. Das jetzt von England vorgeschlagene Luftlocarno ist dagegen anderer Natur. In diesem Abkommen sollen alle beteiligten Mächte gleiche Rechte und ebenso gleiche Pflichten erhalten. Um jedoch diese Verpflichtung zum Schutz nur auf die jeweiligen Nachbarmächte auszudehnen, sollen zwei gleichartige Abkommen abgeschlossen werden. Eines, das England, Belgien, Frankreich und Deutschland, und ein zweites, das Italien, Frankreich und Deutschland umfaßt.

Ein solches Abkommen weist jedem Teilnehmer im Ernstfall große militärische Aufgaben zu (Einsatz seiner Luftstreitkräfte gegen den Angreifer eines dritten Staates). Vorbedingung hierfür muß für jeden Teilnehmer sein, nicht weniger gerüstet zu sein als die andern Staaten, da er sonst Gefahr liefe, überrannt zu werden. Danach hätte man annehmen müssen, daß England und Frankreich durch diesen Vorschlag an Deutschland sich auf den Boden der von der Berliner Regierung beanspruchten Gleichberechtigung gestellt hätten. Leider widerspricht dem die Einleitung des Londoner Communiqués. In diesem nämlich wird betont, daß kein Staat, der unter besonderen Bestimmungen eines Friedensvertrages stehe, von sich aus diese Fesseln abstreifen dürfte. Wohl aber sei zu erwarten, daß bei einer allgemeinen Vereinbarung über die Rüstungsfrage der bekannte Teil V des Versailler Vertrages, der die Abrüstungsbestimmungen für Deutschland enthält, in Fortfall käme.

Es ist selbstverständlich, daß Deutschland nur ein Abkommen tätigen kann, wenn die Mächte nicht mehr an Bestimmungen festhalten, die, wie Legationsrat Schwendemann in seinem Buch: „Versailles nach 15 Jahren" sagt, „infolge der Nichterfüllung ihrer Verpflichtung durch unsere Vertragsgegner ihre Wirksamkeit verloren haben und, wie alle Welt weiß, tatsächlich nicht mehr beachtet werden". In der englischen Oeffentlichkeit zeigt sich auch hin und wieder einiges Verständnis für diese deutsche Stellungnahme. Trotzdem geht die Londoner Regierung nur sehr behutsam vorwärts, weil sie unter keinen Umständen die Tuchfühlung mit der französischen verlieren will. In Frankreich aber herrscht noch viel Hang dazu, durch nachträgliche Belastung mit Sonderwünschen und Sonderinterpretationen die eingeleiteten Verhandlungen zu beschweren. So ist jetzt von der französischen Presse die These aufgestellt, selbstverständlich sei die entmilitarisierte Rheinlandzone in Deutschland durch ein Luftlocarno nicht außer Kraft gesetzt. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß zu der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung auch der Fortfall einer so entwürdigenden Bestimmung gehört. Oder glaubt Frankreich wirklich, daß es Deutschland, dem größten Kontinentalstaat Europas, auf die Dauer die Souveränität innerhalb seiner Landesgrenzen vorenthalten kann, die auch der kleinste Staat in Europa besitzt?

Die Aussichten für eine Verständigung, wie sie im Londoner Communiqué in Vorschlag gebracht wurde, ist dadurch nicht erhöht worden, daß die französische These von der Unteilbarkeit der Londoner Vorschläge (Luftlocarno, Ostpakt, Donaupakt und Abrüstungskonvention) von England übernommen zu sein scheint. Denn in Deutschland herrscht nach wie vor wenig Neigung für einen Ostpakt und man tritt nach wie vor für den Gedanken ein, gesondert mit allen Mächten Nichtangriffspakte abzuschließen.

Nun hat sich für die Londoner Verhandlungen auch noch Rußland als Interessent gemeldet, nachdem es anfangs nur Spott für die Londoner Vorschläge gefunden hatte. Sobald aber die Sowjetregierung erkannte, daß Frankreich den Ostpakt nicht fallen lassen wolle und England der These von der Einheit der Vorschläge zustimme, ist sie andern Sinnes geworden und wirbt bei der Londoner Regierung um Entsendung eines englischen Ministers nach Moskau, falls ein Besuch eines solchen in Berlin stattfinden sollte. Wie sich die englische Regierung zu dieser unerwarteten Aufforderung verhalten wird, ist nicht ersichtlich. Bisher neigte London nicht dazu, den Bolschewismus allzu eng mit den europäischen Belangen in Verbindung zu bringen. England denkt stets daran, daß sich in Moskau auch der Sitz der III. Internationale befindet, die der englischen Regierung in Indien mancherlei Schwierigkeiten macht. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß über kurz oder lang Simon oder Eden auch nach Moskau reisen.

Während die Pariser Presse betont, daß Frankreich, da es „durch starke Bande mit Polen und Sowjetrußland verknüpft sei, eine solche Reise nur warm begrüßen" würde, verhält sich die englische Presse weitaus zurückhaltender. Es finden sich sogar Stimmen, die die russische Einladungsnote wenig freundlich begrüßen. So schreiben z. B. die „Evening News" Lord Rothermeres, daß man bei der Prüfung der Note davon ausgehen müsse, das, was die Sowjetregierung für günstig halte, müsse sehr wahrscheinlich allen Mächten zum Nachteil werden. Weiter erklärt das Blatt, Deutschland hätte allen Grund, an den russischen Versicherungen zu zweifeln.

Diese pessimistische Bemerkung eines englischen Blattes wird in Deutschland Zustimmung finden; denn man würde es in Deutschland sehr bedauern, wenn das von allen erstrebte Luftlocarno an der französischen These von der Notwendigkeit des gleichzeitigen Abschlusses des Ostpaktes scheitern würde. Auch die „Morning Post" stellt mit Bedauern den entschlossenen Willen Moskaus fest, jede Vereinbarung zu vereiteln, die seinen eigenen Interessen keinen Schutz bietet. Das englische Blatt spricht freilich die Hoffnung aus, Hitlers Realismus werde an Stelle des für Deutschland unerwünschten Ostpaktes neue Vorschläge unterbreiten, die Rußland entgegenkämen. Dann müßte — so schließt das Londoner Blatt — England es als seine vornehmste Aufgabe ansehen, als „ehrlicher Makler" zwischen Deutschland und Rußland aufzutreten.

Die englische Aktivität in europäischen Fragen ist damit zu erklären, daß die Londoner Regierung nach dem Scheitern der Flottenbesprechungen jetzt alles daran setzt, in Europa befriedete Zustände zu schaffen, um dann ihre ganze Kraft dem Versuch zu widmen, die japanischen Expansionsbestrebungen einzudämmen. Die Worte vom „ehrlichen Makler" sind daher ernst gemeint.

Vor wichtigen Entscheidungen in London

London, 25. Februar. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" vermutet, daß die Regierung am Montag wichtige Beschlüsse im Zusammenhang mit der geplanten Reise Simons nach Berlin, Warschau und Moskau treffen wird. Die britische Regierung habe in Paris eine Anzahl Anregungen unterbreitet, die sich auf die besonderen Fragen bezögen, die Deutschland und Polen hinsichtlich der Form des östlichen Sicherungssystems aufgeworfen hätten. Es verlautet, daß der oder die britischen Minister wahrscheinlich im Flugzeug reisen werden, um ihre Abwesenheit von England möglichst zu verkürzen. Aber auch in diesem Falle werde die Reise nicht weniger als 10 Tage beanspruchen.

Vorbereitungen für Simons Berliner Reise

London, 25. Februar. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" schreibt, die Vorbereitungen für die Berliner Reise Simons seien so gut wie beendet.

Man erwarte, daß die Sowjetregierung in dieser Woche an Simon die Einladung richten werde, von Berlin nach Moskau weiter zu reisen.

Diese Frage habe die britischen Minister schon sehr beschäftigt. Simon wünsche anscheinend dringend, eine Rundreise zu unternehmen, die nicht nur nach Moskau, sondern auch nach Warschau und Prag führen werde.

Aber die Minister, denen die Stimmung der Konservativen im Unterhaus bekannt sei, fürchteten, daß ein Moskauer Besuch einen schlechten Eindruck machen werde.

Die endgültige Entscheidung dürfte auf der Kabinettssitzung am nächsten Mittwoch fallen.

Schuschniggs Londoner Reise

Um Habsburg wird es still

London, 25. Februar. Zum Londoner Aufenthalt des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg und seines Außenministers Berger-Waldenegg bemerkt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph", Dr. Schuschnigg sei anscheinend von dem Ergebnis seiner Pariser Besprechungen, soweit sie sich auf den Romplan zur Stabilisierung der politischen Lage im Donaugebiet bezögen, befriedigt. Ueber die Form dieses Planes wünsche er weitere Besprechung mit der britischen Regierung zu führen. Seine Pariser Unterredungen und ein im voraus von der britischen Regierung gegebener Wink hätten die österreichischen Minister überzeugt, daß der Augenblick für die Erörterung einer baldigen Wiedereinsetzung der Habsburger nicht geeignet sei. Er werde daher die Frage in London nicht aufwerfen, dagegen werde er um britische Unterstützung bei Erlangung der Gleichberechtigung auf dem Gebiete der österreichischen Rüstungen ersuchen. Er werde dieses Verlangen mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern begründen.

15 Jahre nationalsozialistisches Programm

Große Feierlichkeiten in München

Aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Tages, an dem im Münchener Hofbräuhaus die 25 Programmpunkte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verkündet worden sind, fanden am gestrigen Sonntag in München in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, seines Stellvertreters Rudolf Heß, des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, des Prinzen August Wilhelm von Preußen und vieler Vertreter der Wehrmacht, der Polizei und der Parteiorganisationen große Feiern statt, deren Höhepunkt am Sonntagabend eine

große Rede Adolf Hitlers

bildete. Wir werden über den Verlauf der Feiern in unserer morgigen Ausgabe ausführlich berichten und den Wortlaut der Rede des Führers veröffentlichen.

Der Todestag Horst Wessels

Aus Berlin wird gemeldet: Zum fünften Male jährte sich am Sonnabend der Tag, an dem der Herold der NSDAP und nunmehr auch des ganzen deutschen Volkes, Horst Wessel, an den Wunden, die er bei einem Ueberfall von Kommunisten erhalten hatte, verstorben ist. Mehr denn je war sein Grab auf dem Nikolai-Friedhof in Berlin das Ziel für Tausende deutscher Volksgenossen. Bereits um 7 Uhr traf die Ehrenwache des Traditionssturmes 5 (Horst Wessel) am Grabe ein. Am Kopfende standen seine Kameraden vom Sturm 5 mit der Sturmfahne. Eine Stunde später marschierte der Ehrensturm der Standarte „Horst Wessel" unter Führung von Obersturmbannführer Schlageter auf dem Friedhof auf. In seiner Gegenwart legte Gruppenführer Prinz August Wilhelm nach einigen Worten des Gedenkens an den großen Toten einen Kranz nieder. Eine Abordnung nach der anderen erschien, um am Grabe Kränze oder Blumengewinde niederzulegen.

Auch in der letzten Wohnung Horst Wessels in der Großen Frankfurter Straße 62, in der er von den Kommunisten meuchlings niedergeschossen wurde, wurde Sonnabend früh eine Ehrenwache aufgestellt, ebenso im Sterbezimmer im Horst-Wessel-Krankenhaus, das wie viele Privathäuser um den Friedhof herum die Fahnen auf Halbmast gesetzt hatte.

Göring am Grabe Horst Wessels

Berlin, 23. Februar. Heute vormittag um 11 Uhr, am Sterbetage Horst Wessels, stattete Ministerpräsident General Göring dem Grabe auf dem Nikolai-Friedhof einen Besuch ab, wo er zum Gedächtnis des Vorkämpfers für das Dritte Reich einen Kranz niederlegte mit der Inschrift: „Dem unvergeßlichen Sturmführer der SA Horst Wessel". In Begleitung des Ministerpräsidenten befanden sich der SS-Gruppenführer Staatssekretär Körner und der Berliner SA-Obergruppenführer von Jagow.

Exposé Kozłowskis

Warschau, 23. Februar. Am Mittwoch, dem 27. Februar, wird Ministerpräsident Kozłowski vor dem Senatsplenum anläßlich des Beginns der Budgetberatungen eine Rede über wirtschaftliche Fragen halten.

Deutsche Vereinigung Posen

Der Spiel- und Singkreis veranstaltet heute, Montag, abend um 8 Uhr in der Aula des Schillergymnasiums einen

offenen Sing- und Volkstanzabend.

Die Mitglieder der Deutschen Vereinigung sind hiermit eingeladen, daran teilzunehmen.

Ein angeblicher Attentatsplan gegen Schuschnigg

Ein neuer „Zwischenfall" — Scharfe Angriffe auf den französischen Innenminister

Paris, 25. Februar. Eine große Anzahl rechtsstehender Pariser Blätter richtet im Zusammenhang mit dem Pariser Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg scharfe Angriffe gegen den französischen Innenminister.

„Echo de Paris" stützt sich bei seinen Angriffen darauf, daß der österreichische Bundeskanzler angeblich gebeten worden sei, im Interesse seiner Sicherheit an einem am Sonntagmorgen zu seinen Ehren veranstalteten Gottesdienst nicht teilzunehmen. Nachdem schon

die heimliche Ankunft der österreichischen Gäste

in Paris als ein schwerer Fehler der französischen Regierung bezeichnet werden müsse, fährt das Blatt fort, verstehe man nicht, wie sich der Innenminister nun ein zweites Mal unfähig zeigen könnte, die Sicherheit eines befreundeten Regierungschefs zu gewährleisten.

Im „Figaro" protestiert Wladimir d'Ormesson sehr scharf gegen die Methoden der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront, die er als einen schweren Angriff gegen die nationale Würde Frankreichs bezeichnet. Der abscheuliche Zwischenfall, so schreibt er, der darin bestanden habe, daß der österreichische Bundeskanzler bei seiner Ankunft auf einem kleinen Vorstadtbahnhof aussteigen mußte, müsse exemplarisch geahndet werden. Das Blatt weist ebenfalls darauf hin, daß Schuschnigg von der Polizei daran gehindert worden sei, am Sonntagmorgen einem für ihn veranstalteten Gottesdienst beizuwohnen. „Le Jour" wirft dem französischen Innenminister vor, im Dienst der Logenbrüder zu stehen. Deshalb habe er es auch nicht wagen dürfen, gegen die Mitglieder der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront energisch vorzugehen. „La Victoire" ist noch schärfer und bezeichnet es als eine Flegelhaftigkeit und Tölpelei des französischen Innenministers, den österreichischen Bundeskanzler daran gehindert zu haben, der Messe beizuwohnen, während hundert Persönlichkeiten ihn in der Kirche erwartet hatten.

Der marxistische „Populaire" ist natürlich zufrieden und ruft Schuschnigg, den er als Jesuiten und Henker der Wiener Arbeiter bezeichnet, ein Nimmerwiedersehen nach. „Ami du Peuple" will wissen, daß

tatsächlich gegen Schuschnigg ein Anschlag geplant gewesen

sei. Die Polizei habe wenige Tage vor der Ankunft des österreichischen Bundeskanzlers aus sicherer Quelle erfahren, daß gewisse gefährliche Elemente in der französischen Hauptstadt eingetroffen seien, um Schuschnigg zu ermorden.

Die österreichischen Gäste unter Polizeibewachung

Ueber die Bewachung, unter der Schuschnigg und Berger-Waldenegg in Paris standen, berichtet „Paris Soir". Danach wurden die österreichischen Minister dauernd von einigen Polizisten auf dem Motorrad auf ihrem Wege durch Paris begleitet. Das soll, dem erwähnten Abendblatt zufolge, am Sonnabend abend doch etwas die Freizügigkeit der Minister gestört haben, die angeblich die Absicht hatten, auch dem Montmartre und seinen Vergnügungsstätten einen informatorischen Besuch abzustatten. Aber mit den Motorradfahrern hätte das vielleicht etwas zu viel Aufhebens gemacht. Die Polizei ließ aber nicht locker, und so verzichteten die Minister auf den Plan. Aber sie sollen sich doch nach einem Vergnügungslokal an der Avenue des Champs Elysées begeben haben, wo sich auch ein Schwimmbad befindet. Dort sollen sie den flotten Schwimmern der französischen Hauptstadt ihre Aufmerksamkeit gezollt haben. Heute morgen besuchten sie die Gebäude der Akademie von Frankreich, aber an dem dort befindlichen Standbild Voltaires gingen die beiden österreichischen Minister ohne Interesse vorbei. Voltaire steht ja bekanntlich auf dem Index wegen seiner Haltung gegenüber der Kirche und wegen seiner philosophischen Schriften.

Die Steuerrückstände werden gestrichen?

Gerüchte über eine neue große Entschuldungsaktion

Warschau, 24. Februar. In Warschau wird lebhaft die Wendung kommentiert, die Finanzminister Zawadzki während seiner letzten Rede vor dem Haushaltsausschuß des Senats gebraucht hat. Er hatte erklärt, „er besitze schon fast fertige Vorschläge hinsichtlich der Steuerrückstände, und zwar dahingehend, daß

alle diejenigen, die die laufenden Steuern bezahlen, die Last der alten Rückstände nicht spüren sollen".

Anknüpfend an diese Worte ist der Kommentar der den Regierungskreisen nahestehenden „Gazeta Polska" nicht ohne Bedeutung, die folgendes äußert:

„Da wir wissen, daß die Erklärungen der Nachmaiminister nicht in den Wind gesprochen sind, glauben wir schon heute sagen zu dürfen, daß die Lösung der Frage der Steuerrückstände eine der wichtigsten wirtschaftlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Krisis bilden kann und als tatsächliches Verdienst der Regierung und des Ministers angesprochen werden muß, der dies auszuführen imstande ist."

Der ebenfalls der Regierung nahestehende „Dziennik Poznański" bemerkt hierzu, diese Ankündigungen scheinen, obgleich sie in allgemeinem Ton gehalten seien, darauf hinzuweisen, daß die Regierung eine riesige Operation vorbereite, um der Allgemeinheit die Last der untragbaren Steuerrückstände abzunehmen. Die „Gazeta Polska" schlägt vor, diese Erleichterungen auch auf die Rückstände in den sozialen Versicherungsanstalten und in den Selbstverwaltungen auszudehnen.

Die Rückstände zugunsten des Staatsschatzes betragen 700 Millionen Złoty und zugunsten der Selbstverwaltungen und der sozialen Versicherungsanstalten 400 Millionen Złoty.

Die Befreiung des wirtschaftlichen Lebens von dieser Milliardenlast würde unzweifelhaft stark auf eine Belebung der Produktion einwirken und gleichzeitig die Unterbringung einer neuen Inlandsanleihe erleichtern, sofern sich eine solche als notwendig erweisen sollte. Es sei aber klar, daß eine solch große neue Entschuldungsaktion eine eingehende technische Vorbereitung erfordere.

Um diese so sympathisch klingende Botschaft richtig zu würdigen, dürfen wir allerdings nicht außer Betracht lassen, daß das Regierungslager zu Neuwahlen rüstet und dafür natürlich zugkräftige Parolen braucht.

Das Deutschtum in Polen

Von der Bevölkerung Polens lebt nur noch ein Viertel in den Städten. Gegenüber Deutschland bedeutet das einen etwa um die Hälfte kleineren städtischen Anteil. Bei den Polen entspricht das Verhältnis dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Die Deutschen weisen in dem von der Volkszählung von 1921 (die Ergebnisse von 1931 sind noch nicht ganz ausgewertet) erfaßten Gebiet mit 26,8 v. H. Städtern und 73,2 v. H. Bauern eine Siedlungsweise auf, die von der der Polen nur wenig abweicht.

Die Deutschen Polens sind also viel mehr bäuerlich als die Deutschen des Mutterlandes.

Im einzelnen aber zeigen sie in den Teilgebieten des polnischen Staates eine völlig verschiedene Struktur, die in einem Aufsatz von Walter Kuhn in der „Deutschen Arbeit" behandelt wird.

Ueberwiegend städtisch ist das Deutschtum in Oberschlesien, denn hier sind nicht nur die großen Städte Kattowitz und Königshütte (jetzt Chorzów), sondern auch die Arbeitersiedlungen des Industriegebietes, die zwar in der Statistik als Dörfer geführt sind, aber wirtschaftlich und soziologisch durchaus städtische Züge aufweisen.

In den Westgebieten Polens entstammt das städtische Deutschtum nur zum kleinsten Teil der mittelalterlichen Kolonisation, zu einem größeren der Einwanderung des 16. bis 18. Jahrhunderts, ein wesentlicher Teil endlich dem Zuzug in preußischer Zeit; 1910 stellten die Deutschen etwas mehr als die Hälfte der Stadtbevölkerung. Von den 1 100 372 Deutschen lebten 493 720 oder fast 45 v. H. in den Städten, von den Slawen (Polen und Kaschuben) nur 24,3 v. H. Durch den politischen Umschwung wurde dieses Verhältnis vollkommen verschoben.

Die Auswanderung betraf die deutschen Bürger in viel höherem Maße als die Bauern.

Von jenen wanderten bis 1921 fast drei Viertel aus, von den Bauern nur etwas weniger als die Hälfte. Die Lücken wurden durch Polen ausgefüllt. So betrug der deutsche Anteil an der Stadtbevölkerung 1921 nur mehr 14,4 v. H., und unter den 503 617 Deutschen waren nur 25,6 v. H. Städter. Seither ist durch die bis 1926 fortgesetzte Rückwanderung nach dem Westen das städtische Deutschtum weiter zusammengeschmolzen, bis auf 21 v. H.

Das Deutschtum in Kongreßpolen hat ein weit stärkeres bäuerliches Gepräge: eine Ursache dieser Erscheinung liegt in der Geschichte und der räumlichen Verteilung des deutschen Bürgertums in Kongreßpolen begründet, das aus zwei innerlich verschiedenen Gruppen besteht. Die eine Gruppe bilden die Tuchmacherstädte, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Einwanderern aus dem schlesischen Raum gegründet wurden. Die zweite Art städtischen Deutschtums in Kongeßpolen bilden die Einsiedlungen aus den bäuerlichen Kolonien in die alten Städte des Landes. Das wichtigste Beispiel dafür ist Warschau, wo freilich mit den Zuwanderern auch ältere deutsche Siedlerschichten verschmolzen. Die evangelische Gemeinde in Warschau ist mit 18 000 Seelen nach Lodz die größte Polens.

Warschau ist aber zugleich auch ein Musterbeispiel dafür, wie schnell die deutschen Einsiedlungen ihrem Volkstum entfremdet werden.

Schon aus diesem Grunde besitzen sie weniger Eignung, dem deutschen Dorf städtische Kulturwerte zu übermitteln. Zwei Drittel des Deutschtums in Kongreßpolen und drei Fünftel in Galizien sind bäuerlich. Noch stärker ist das in Wolhynien der Fall, wo die Deutschen nur 4,6 v. H. Städter aufweisen und damit sogar noch weniger Städter als die Ukrainer haben.

Zur kirchlichen Lage in Deutschland

Ende des Kirchenstreits?

Der „Posener Zeitungsdienst" meldet:

Trotz des noch immer bestehenden Verbotes, Nachrichten über den Kirchenstreit in der Presse zu veröffentlichen, lassen bestimmte Wahrnehmungen doch darauf schließen, daß der Kirchenstreit seinem Ende entgegengeht. Englische Blätter berichten von „ultimativen" Vorschlägen, die die vorläufige Leitung der deutschen evangelischen Kirche, also die Bekenntniskirche, der Reichsregierung habe zugehen lassen. Diese Vorschläge der Bekenntniskirche schaffen eine Grundlage für die Befriedung der kirchlichen Verhältnisse unter Anerkennung der am 11. Juli 1933 rechtskräftig gewordenen Verfassung der Reichskirche. Von da aus soll der Neubau der Kirche vollzogen werden, als deren Leiter Landesbischof D. Marahrens anzusehen ist, der bekanntlich auch die vorläufige Leitung in Händen hat. Nach wie vor wird auch von der Bekenntniskirche an der Einigung aller Bundeskirchen festgehalten. Wie ernst man es damit nimmt, beweist die Tatsache einer engeren Verbindung der lutherischen Kirchen untereinander. Bayern, Württemberg und Hannover haben sich im Rahmen der Verfassung vom 11. Juli 1933 zu einer engen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die wichtige Gebiete der Verwaltung, des kirchlichen Lebens, der gottesdienstlichen Formen und der theologischen Ausbildung einheitlich regeln will. Dieser Arbeitsgemeinschaft können sich auch andere lutherische Landeskirchen anschließen. Dem Reichsminister des Innern ist von der Vereinbarung Mitteilung gemacht worden.

Auch sonst scheint die Befriedung weitere Fortschritte zu machen. So sind namentlich eine Reihe von Disziplinarverfahren eingestellt und Amtsenthebungen rückgängig gemacht worden. U. a. ist die Versetzung des Pfarrers Niemöller aus Berlin-Dahlem in den Ruhestand für ungültig erklärt worden. Auch der rheinische Generalsuperintendent Stoltenhoff amtiert wieder. Der Präses der rheinischen Provinzialsynode D. Schäfer, der den Deutschen Christen nahestand, ist zugunsten seines Vertreters, des Superintendenten Nold aus Saarbrücken, zurückgetreten. Die stärkste Front der Deutschen Christen ist wohl neben Mecklenburg noch in der lutherischen Landeskirche in Sachsen zu suchen, wo weiterhin eine Reihe von Pfarrern unter Disziplinarverfahren stehen und sehr beträchtliche Geldstrafen verhängt worden sind. In Thüringen nähern sich die Deutschen Christen sehr stark den Anschauungen der Deutschen Glaubensbewegung, deren Verbreitung überhaupt für Deutschland eine große Gefahr ist. Erfreulicherweise hat aber das Hauptorgan der „Deutschen Christen", das „Evangelium im Dritten Reich", sehr entschieden Stellung genommen gegen die Deutsche Glaubensbewegung, besonders gegen die Angriffe von Graf Reventlow in seinem neuen Buch „Wo ist Gott?", das es einer ausführlichen Kritik unterzieht. Die volksmissionarischen Aufgaben sind von dem Magdeburger Bischof Peter erneut aufgenommen worden, der eine größere Volksmissionskonferenz in Bad Sachsa veranstaltet hat.

Zum polnisch-englischen Handelsvertrag

London, 24. Februar. (Pat.) Die englische Regierung veranstaltete am Sonnabend anläßlich der günstigen Beendigung der Handelsvertragsverhandlungen zwischen England und Polen ein Frühstück. Daran nahmen von englischer Seite Handelsminister Runciman, der Minister für Außenhandel Colville, Unterstaatssekretär Henry Fountain und mehrere höhere Ministerialbeamte teil. Polnischerseits waren der Minister für Handel und Industrie Floyar-Rajchman, der stellvertretende Finanzminister Koc, Botschafter Raczyński und die Mitglieder der Kommission für die Handelsvertragsverhandlungen mit England zugegen.

Während des Frühstücks brachte Minister Runciman ein Hoch auf die polnische Abordnung aus und gab der Anerkennung Ausdruck, die dieser Abordnung von englischer Seite entgegengebracht werde. Er danke dem Botschafter Raczyński, dem Minister Floyar-Rajchman und dem Vorsitzenden der polnischen Abordnung Sokolowski für ihre Ansprachen, in denen sie der englischen Abordnung ihren Dank für die kollegiale Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht hatten, die von dem Bestreben geleitet gewesen sei, die Verhandlungen einem guten Ende entgegenzuführen.

Am Abend fand in der polnischen Botschaft ein Essen statt, das von Botschafter Raczyński veranstaltet worden war. Außer den schon genannten Vertretern der englischen Regierung nahmen daran Vertreter der englischen Finanzkreise teil.

•

London, 24. Februar. (Pat.) Wie der Korrespondent der Polnischen Telegraphenagentur erfährt, wird der neue polnisch-englische Handelsvertrag am Dienstag in London unterzeichnet.

Die offiziöse „Gazeta Polska" unterstreicht in einem Leitartikel, ohne auf Einzelheiten des Vertrages einzugehen, die Bedeutung der Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten, die für um so größer angesehen wird, als die englische Handelspolitik gegenüber dem europäischen Festland neue Wege beschritten und hierbei das Bestreben gezeigt hat, die Handelsbeziehungen mit Polen zu regeln. Das Blatt weist auch auf die Tatsache hin, daß trotz allgemeiner Schrumpfung der Außenhandelsumsätze in den letzten Jahren sowohl in Polen wie in England der Warenverkehr zwischen den beiden Ländern von Jahr zu Jahr sich vergrößert hat.

Im Zusammenhang mit dem voraussichtlich baldigen Inkrafttreten des neuen polnisch-englischen Handelsvertrages wird in Warschau eine „Britische Woche" veranstaltet werden, in der, ähnlich wie in Finnland, eine wirkungsvolle Werbung für die wirtschaftliche Annäherung zwischen den beiden Staaten durchgeführt werden soll. Die Durchführung der „Britischen Woche" wird von den polnischen und englischen Handelskammern übernommen.

Bemerkenswert ist die

Stellungnahme der polnischen Holzindustrie

zu den eben abgeschlossenen Verhandlungen. Die in der Holzfachpresse geäußerten Ansichten über die polnische Holzausfuhr nach England sind wenig optimistisch und lassen erkennen, daß die polnische Holzindustrie zum mindesten im Augenblick keine großen Hoffnungen auf eine Erweiterung des Holzabsatzes in England hegt.

Die Schweiz stimmt für das Wehrgesetz

Basel, 25. Februar. Das Schweizer Volk hat am Sonntag die neue Wehrvorlage insgesamt mit 506 509 Ja-Stimmen gegen 431 181 Nein-Stimmen angenommen. Damit haben die Marxisten und Kommunisten, die auf dem Wege der Volksabstimmung das Wehrgesetz zu Fall bringen wollten, eine schwere Schlappe erlitten. (Wir verweisen hierzu auf unseren heutigen Aufsatz im 1. Beiblatt.)

Abg. Polakiewicz aus dem Regierungsblock ausgeschlossen

Einer offiziellen Mitteilung in der „Gazeta Polska" zufolge hat am 13. Februar eine Sitzung des Präsidiums des Regierungsblocks stattgefunden, in der das Urteil des Ehrengerichts in der Angelegenheit gegen den stellvertretenden Sejmmarschall Dr. Karol Polakiewicz zur Verlesung gelangte. Das Gericht hat festgestellt, daß sich die Anschuldigung in der „Droga Wiejska", Polakiewicz habe die Jugend aus dem Zentralverband der Dorfjugend in den Verband der Dorfjugend hinübergezogen als wahr erwiesen habe. Ungerechtfertigt seien jedoch die Vorwürfe, daß dem Verband der Dorfjugend die Ideologie und ein Programm mangele und daß Polakiewicz ein politischer Spieler sei. Das Gericht stellt fest, daß die Tätigkeit Polakiewicz' vom sozialen und staatlichen Gesichtspunkt der Bewegung und Arbeit der Dorfjugend großen Schaden zugefügt habe.

Auf Grund dieses Urteils kam das Präsidium des Regierungsblocks zu der Ueberzeugung, daß „eine weitere Zusammenarbeit mit Polakiewicz auf sozialem und politischem Gebiet unmöglich sei".

Zu dieser Entscheidung bemerkt der „Kurjer Poznański":

„Die Verkündung dieses Urteils ist eine große politische Sensation, da sie von den riesigen personellen Schwierigkeiten zeugt, die selbst an den leitenden Stellen der Sanacja bestehen. Abg. Polakiewicz ist im Jahre 1922 in den Sejm eingezogen. Zusammen mit den Abgeordneten Miedziński und Kościałkowski war er der Wortführer des Piłsudskilagers. Als solcher wurde er immer angesehen, und in dieser Eigenschaft wurde er von der Volkspartei in die Bauernpartei abkommandiert, bis im Jahre 1928 der Regierungsblock entstand. Polakiewicz gehörte dem Präsidium des Regierungsblocks an und wurde im jetzigen Sejm zum Vizemarschall gewählt. — Ueber das Urteil des Ehrengerichts waren schon vor längerer Zeit Gerüchte aufgetaucht. Da Polakiewicz aber im Verband der Volksjugend großen Einfluß besaß, hatte man mit der Veröffentlichung des Urteils zwei Monate gewartet. Trotz des Ausschlusses aus dem Regierungslager hat Polakiewicz bisher weder sein Mandat als Vizemarschall noch als Abgeordneter niedergelegt."

Deutsche Vereinigung

Zirke

Kameradschaftsabend

Bei der Ortsgruppe Zirke fand am 19. d. M. in dem mit Grün geschmückten Saale von Heinzel ein Kameradschaftsabend unter Mitwirkung der Bromberger Laienspielgruppe statt, die ihn mit musikalischen Vorträgen einleitete. Der Vorsitzende, Roselieb, Grabau, hielt die Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß der Abend eine für die Ortsgruppe anregende und befruchtende Wirkung erzielen und dazu dienen solle, deutsche Sitte und Eigenart zu pflegen. Es wurde das Laienspiel „Trutz Teufel und Tod“ und ein heiteres Stück aus der guten alten Zeit: „Unrecht Gut gedeihet nicht“ aufgeführt. Die dann folgenden Trutz- und Marschlieder mit Lautenbegleitung lösten einen wahren Beifallsjubel aus, so daß immer wieder Zugaben folgen mußten, auch solche mit fröhlicher Satire. Der Beifall war beredter als Worte. — Sodann wurden durch Volksgenossen Faber Volkstänze vorgeführt, und die Pausen wurden durch gemeinsamen Gesang ausgefüllt. Ein Tanzstündchen mit allgemeinen Tänzen beschloß den Abend.

Kuschlin

Kameradschaftsabend.

Am Freitag, dem 22. Februar, hielt die Ortsgruppe Kuschlin der Deutschen Vereinigung im Saale des Jaenschen Gasthofs in Kuschlin ihren ersten Kameradschaftsabend ab. Der Saal war brechend voll, und beide Zugänge mußten offen bleiben, damit den auf dem Flur befindlichen Volksgenossen die reichhaltigen Darbietungen gleichfalls zugänglich gemacht werden konnten. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Landwirt Paul Kutzner aus Kuschlin, begrüßte die zahlreich Erschienenen. Auch eine Spielschar aus Bromberg war anwesend und unterhielt die anwesenden Volksgenossen mit schönen deutschen Volksliedern, die sie mit Lauten- und Mandolinen begleiteten.

Zunächst ergriff Herr Mühlenbesitzer Schilling das Wort. Seine Ausführungen waren erfüllt von dem Gedanken: „Wir Deutschen im Auslande haben das Recht und die Pflicht, uns zusammenzuschließen. Abseitsstehen oder gar ein Zersplittern ist Verbrechen am Volkstum. Hader und Zank waren den Deutschen stets verderblich. An Hand trefflich gewählter Beispiele aus der deutschen Geschichte bewies der Herr Redner die Wahrheit seiner Ausführungen. Der Redner wies darauf hin, daß die Deutsche Vereinigung schon heute über 150 Ortsgruppen mit weit über 25 000 Mitgliedern umfaßt. Im Anschluß an die Rede wurde von allen Anwesenden das „Lied der Auslanddeutschen“ gesungen. Anschließend sprach Gärtnereibesitzer Maennel, Neutomischel, über das Anwachsen der Ortsgruppen im Westen unserer Wojewodschaft und führte als Musterbeispiel Jablone an, das nach so kurzem Bestehen schon 312 Mitglieder umfaßt. Es folgte ein Vortrag über das Winterhilfswerk und die Nothilfe, worin ausgeführt wurde: Ein jeder Deutscher muß in dieser schweren Zeit Opfer bringen, denn unsere Brüder sind in Not. Monatlich zahlt die Nothilfe den von wirtschaftlicher Not Betroffenen über 35 000 Zloty, weit über 5000 deutsche Brüder müssen allein in der Wojewodschaft Posen unterstützt werden. Darum ergeht an alle der Ruf, zu helfen. Im Anschluß erklang, stehend gesungen, der „Feuerspruch“. Gräfin von Schlieffen fand bewegende Worte an die deutsche Mutter und Frau. Auch die deutsche Frau kann der Deutschen Vereinigung viel bringen und helfen. Gerade die Not und die schwere Zeit verpflichten den deutschen Bauern zum Zusammenschluß in der D. V. Jugendpfleger Faber sprach zur deutschen Jugend. Er zeigte, welche Arbeit die Jugendverbände der Deutschen Vereinigung zu leisten haben: Aufklärung und Schulung, die Wiedererweckung des deutschen Volksliedes, Turnen und Sport und damit gesundheitliche Ertüchtigung; das sind die Aufgaben für die Jugendarbeit. Einige Vorführungen unterstrichen die Ausführungen des Redners. Zahlreich waren die Beitrittserklärungen bei der Gründung einer Jugendgruppe der Deutschen Vereinigung in Kuschlin, zu deren Leiter der Landwirtssohn Hugo Lehmann aus Kuschlin gewählt wurde — Selten hat Kuschlin einen so schönen und gemütvollen Abend erlebt. Zahlreich waren auch die Beitrittserklärungen zur Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung. Erst die späte Nachtstunde veranlaßte die Besucher des Kameradschaftsabends, an die Heimkehr zu denken.

Wirsitz

3. Wochenendschulungskursus der Jugendgruppen

Am 16. und 17. Februar fand für die Jugendgruppen des Kreises Wirsitz der dritte Wochenendschulungskursus in Waltersberg statt. Trotz des schlechten Wetters und schlechten Weges waren zahlreiche Teilnehmer erschienen. Am Sonnabend abend gab Kamerad Rehbein, Bromberg, ausführliche und lehrreiche Schilderungen über Kameradschaftsabende, anschließend erfolgte eine Aussprache. Der Sonntagvormittag wurde durch Gesang, Sprechchor und Volkstanz ausgefüllt. Danach wurde der Kameradschaftsabend besprochen, zu dem sich die Teilnehmer abends begeben wollten. Nachmittags gegen 4 Uhr trafen Dr. Staemmler und Lehrer Adelt aus Bromberg in Walthersberg ein. Dr. Staemmler hielt einen Vortrag über Vererbungslehre, der mit Interesse verfolgt wurde.

Weißenhöhe

Kameradschaftsabend

Ein Kameradschaftsabend fand hier am vergangenen Sonntag statt und war sehr gut besucht. Der Vorsitzende der Jugendgruppe, Kurt Schramm, begrüßte alle Kameraden und Gäste. Nach einigen gemeinsam gesungenen Liedern sprach Bezirksgruppenführer Pech, Bromberg, über die Wochenendschulungskurse, die den Zweck haben, die Jugend zu echter Kameradschaft heranzubilden. Die Teilnehmer dieser Kurse sollen in den Ortsgruppen bei den Kameradschaftsabenden Vorbild für die anderen Volksgenossen sein. Wir wollen keinen Bruderkampf, wir wollen Kameradschaft und Erneuerung. Danach begann der lustige Teil des Abends mit Gesängen, Spielen, Vorträgen und Volkstänzen.

Der „Bannfluch“

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Hochverehrte Redaktion!

Die Anregung des Herrn Fischer von Mollard, den jungdeutschen Bannfluch über Herrn Gohlke auszusprechen, ist bestimmt allen Volksgenossen, besonders denen, welche die Kundgebung der JDP. im Zoo mitgemacht haben, zu Herzen gegangen.

Herrn Gohlke wurde nach seinen ruhigen und sachlichen Ausführungen ungeteilter Beifall zuteil. Wenn er die Wahrheit sagte, so konnte dies die JDP., bei welcher dieser Artikel nie hoch im Kurse stand, schon gar nicht vertragen, was der „Landesführer“, Herr Wiesner, dem Redner mit den Händen auch klar zu machen versuchte.

Herr Gohlke hat somit die erste „proletarische Abreibung“ weg, die eigentlich, wenn man nach den Anreißern der JDP. hätte urteilen sollen, Herrn Machatscheck zugedacht schien, welcher durchaus als erster reden sollte!

Soweit die Teilnehmer der Kundgebung nicht jungdeutsch angehaucht oder gar gesalbt waren, haben sie sich mit Herrn Gohlke solidarisch erklärt und zum Protest den Saal verlassen. Sollte der Bannfluch Tatsache werden, so werden alle Volksgenossen, denen es mit der Erneuerung ernst ist, danach trachten, sich in echter Volksgemeinschaft ebenfalls den jungdeutschen Bannfluch zu erringen.

Ein Versammlungsteilnehmer.

Polnische Diakonissen im deutschen Krankenhaus

Im deutschen evangelischen Krankenhaus in Thorn, das, wie berichtet, vor Abschluß des Rechtsweges dem Kreisausschuß Thorn überliefert worden ist, sind in voriger Woche zwei polnische evangelische Schwestern vom Warschauer Diakonissenhaus eingezogen. Es besteht die Absicht, die bisher dort tätigen deutschen Diakonissen, denen bekanntlich gekündigt worden ist, durch polnische Schwestern zu ersetzen. Für die beiden Warschauer Schwestern, die schon jetzt dort sind, sind zwei deutsche Lehrschwestern entlassen worden, mit denen ein Arbeitsvertrag nicht geschlossen war. In den rechtlichen Verhandlungen hat sich bisher noch keine Aenderung ergeben. Die beim Innenministerium fristgemäß eingereichte Beschwerde des Diakonissenkrankenhausvereins ist bisher nicht beantwortet; infolgedessen ist die Beschlagnahme noch nicht rechtskräftig geworden. Um so auffälliger ist es, daß das Warschauer Diakonissenhaus sich dazu hergibt, die deutschen Schwestern zu verdrängen.

pz.



Die Lebenskraft des wolhynischen Deutschtums

Trotz großer wirtschaftlicher Not bildet erfreulicherweise das wolhynische Deutschtum auch weiterhin ein Beispiel für die Lebenskraft des Auslanddeutschtums.

Innerhalb der Bevölkerung Polens und überhaupt innerhalb des Deutschtums in Osteuropa nimmt das wolhynische Deutschtum, was die Geburtenzahl anbetrifft, eine führende Stellung ein.

1933 war ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Daß dieser Rückgang aber nur ein vorübergehender war, beweisen die Zahlen der Lebensbewegung des Deutschtums in Wolhynien im Jahre 1934. Es hatte 1651 Geburten gegen 1504 des Jahres 1933, also um 147 mehr aufzuweisen. Das macht

eine Geburtenzahl von 36,7 auf das Tausend der Bevölkerung.

Beim Abzug der 753 Todesfälle bleibt immer noch ein reiner Zuwachs von 888 Seelen, so daß der natürliche Bevölkerungszuwachs 20 auf das Tausend beträgt.

Damit übertrifft der natürliche Bevölkerungszuwachs u. a. den Bevölkerungszuwachs in Polen, der nur 12,3 auf das Tausend beträgt.

Die Bevölkerungszunahme würde bei den Deutschen in Wolhynien noch größer sein, wenn nicht die Kindersterblichkeit noch ungewöhnlich groß wäre. Im Jahre 1934 starben von 753 Kindern 210 Kinder im ersten Lebensjahre, das sind 35 Prozent. Zu bemerken ist, daß durch diese Zahlen nur das evangelische Deutschtum erfaßt ist.

Wir hatten 'mal ein Kind

Der bekanntlich ja immer „geneigte Leser, der meinen Ausführungen mit Aufmerksamkeit bisher gefolgt ist,“ wird beim Lesen der Ueberschrift wahrscheinlich sagen: „Aha, also noch eine Besprechung des neuen Buches von Hans Fallada“ — — — schon fehlgeschossen! Denn der genannte Roman hat seine Kritiker bereits gefunden und das von Rechts wegen — — Fallada führt darin nämlich den Verehrern seines viel glaubwürdigeren ersten Romans: „Kleiner Mann was nun?“ einen mecklenburgischen Bauern vor, der besser in die Zwangserziehungsanstalt als auf einen Erbhof gehört; nebenher ist schon der Titel dieses Romans unrichtig: der wirre Genschow hatte nämlich eigentlich doch zwei Kinder, von denen aber keines lebensfähig war. Deshalb kein weiteres Wort über dieses Phantasie-Geschöpf; nein, das Kind, das wir hatten, hat seine Lebenskraft in jedem Augenblick einwandfrei bewiesen und von ihm und wie wir dazu kamen, wollte ich erzählen.

Es war in der Adventszeit und am Frühstückstisch; gerade hatte der Herr Oberprimaner 40.— Zloty Schulgeld plus 4,50 Zloty Heizgebühr knapp und sachlich — wie das nun einmal jetzt der Ton der jungen Herren ist — eingefordert, als mein bereits volljähriges Tochterle hold errötend hinzukam: „Ach Vatel, ich habe ja auch eine Bitte!“ und wie ich den in der Vorweihnachtszeit ach schon so schlank gewordenen Geldbeutel unverdrossen nochmals zücken wollte, wurde dies diesmal abgelehnt: „Nein ich wünsche mir viel mehr als Geld!“ Ich verstand die Jugend wieder einmal nicht und habe wohl auch ein dementsprechendes Gesicht gemacht, namentlich als sie hinzufügte: „Ich möchte nämlich ein Kind als Weihnachtsgeschenk!“ Jetzt war das noch holdere Erröten ganz meinerseits, zu einer vernünftigen Gegenfrage fehlte eben bei mir und auch sonst jede Voraussetzung. Allmählich erst erfaßte ich die näheren Erläuterungen, daß es sich nämlich um ein Kind handeln würde, das der Erziehungsverein „ausleiht“. Und so wurde ich eben — zumal sich irgendwelche Einrede der Jugend gegenüber heutzutage ohnedies nicht empfiehlt — schnurstracks Großvater auf Probe.

Mit jedem Einsichtigen sind wir uns gewiß darüber einig, daß 23 geschlagene Ehejahre zuzüglich dreier erwachsener Kinder ohnehin nicht sehr förderlich für die Entwicklung irgendeines sogenannten hausherrlichen Selbstbewußtseins sind, der letzte Rest davon wurde mir aber am ersten Abend meiner neuen „Würde“ genommen.

Harmlos — wie immer — klingelte ich nach dem Abendbrot zur Küche, damit der Tisch abgeräumt würde — — aber da schlug's schon ein: wie eine Löwenmutter stürzte meine am Morgen doch noch so friedfertige Tochter ins Zimmer: „Leute, seid ihr denn ganz wild geworden? Das Kind wacht doch auf!“ Nun es sind ja zwar zwei Wände und drei Türen zwischen Küche und Schlafstube — aber na ja „der Klügere gibt eben nach!“ tröstete ich mich im Stillen wie schon so manches Mal und klingelte seitdem nie wieder.

Doch auch ein Gewaltigerer als ich lernte sehr bald, sich dem Willen des neuen und wirklichen Herrn des Hauses zu beugen und das kam so: Die junge Mutter mußte doch schließlich auch einmal ihren Jungen für eine kurze Weile verlassen, um wenigstens für ihn Weihnachtsgeschenke zu besorgen, denn wir anderen waren ja sowieso nunmehr vollkommen in den Hintergrund gedrängt und höchstens noch Handlanger in der Not. Und eben solche Not trat gerade sehr dringlich ein, als der Herr Primaner einmal ganz allein mit dem 3jährigen Rudi zu Hause war. Aus Diskretion soll aber eine Schilderung der peinlichen Situation unterbleiben, in die sich der ältere der beiden Herren versetzt sah; da war plötzlich alles Wissen von Alexander dem Großen und Plato bis zum neuesten Weltrekord belanglos und nur die eine Erkenntnis galt: was tut man, wenn bei einem Dreijährigen buchstäblich ein „Gewitter im Anzuge“ ist? Zum Glück kam im Moment der allerhöchsten Not die sachkundige Pflegemutter und der Herr Primaner konnte sich wieder auf die Lösung weniger dringlicher Probleme zurückziehen. Das eine aber hat der so vergeblich Hilfsbereite jedenfalls dabei gelernt, daß nämlich der Begriff „Pi Pi“ nicht nur in der Mathematik angewandt wird. Daß wir männlichen Mitglieder der Familie nach unsrer so danebengeglückten Einführung bei dem hohen Gast nicht gerade im besten Ansehen standen, ist wahrlich nicht verwunderlich und Herr Rudi schwieg alsbald konstant, sobald er unser ansichtig wurde. Ja oft genug wandte er uns voll Abscheu den Rücken, oder weinte gar über uns so offensichtlich mißratenen Glieder der menschlichen Gesellschaft — — ja ja, es ist schon wahr, Kinder haben eben ein unverdorbenes Urteilsvermögen.

Später sind wir allerdings allmählich doch etwas in der Gunst des Herrn gestiegen; auch wir durften ihm zusehen, wie er das von den eigenen Kindern noch übriggebliebene Spielzeug in die Urbestandteile auflöste, wie er die bisher leidlich erhaltenen Möbel mit seinen süßen Patschhändchen ach so eigenartig musterte, oder eine Attacke auf den in 23 Jahren doch wahrlich überalterten Schrankspiegel unternahm. Ja, wir durften uns sogar mit hinzu versammeln, wenn Rudi im „Thronsaal“ präsidierte und seine langen, wenn auch nicht immer verständlichen, so doch aber lauten Reden hielt. Am ausgiebigsten ihn zu hören, gab er uns indeß allabendlich freundlich Gelegenheit, wenn nämlich zum Schlafengehen gerüstet wurde. Schon bei dem Stichwort „Schlafengehen“ brach allemal ein Proteststurm los, der weder „mit Zuckerbrot noch mit Peitsche“ zu dämpfen war und wie ich ihn ähnlich nur im Zoo erlebte. Die Entwicklung des Dramas: „Rudi geht schlafen“ verlief dann genau programmmäßig täglich in gleicher Weise: Langsam ansteigende Spannung im ersten und zweiten Akt (Auskleiden und Toilettemachen). Wenn dann endlich der Titelheld trotz härtester Gegenwehr auf sein in nächtliches Dunkel gehülltes Lager gedrängt war und also überwältigt schien, dann erst sammelte er seine ganze Kraft zum Gegenhieb, dann schlug er einen Ton an, der dem der jetzt so beliebten Versammlungsredner durchaus nicht nachstand, und siehe da, auch hier setzte sich — wie zugestanden werden muß — der Lauteste (lieber Leser, lies aber nicht etwa Lauterste!) durch, und das schließlich auch mit Recht, war doch Rudis einziger Wunsch der gleiche, wie Goethes letzter: „Mehr Licht“ — nämlich im Schlafzimmer.

So schnell freilich wollten wir doch so vernünftigen Erwachsenen nicht kapitulieren und gingen nun nacheinander in unendlicher Geduld an sein Lager, um ihn zu der Anschauung zu bekehren, wie gesundheitlich zuträglich doch der Schlaf vor Mitternacht wäre und daß die liebe Tante doch auch schlafen wolle, und daß gleich der schwarze Mann kommt und so weiter und so weiter. Alles das hörte er sich wohl während einer kurzen Atempause an, um dann doch wieder und neugestärkt seine Meinung ganz unmißverständlich zu äußern. Nur eine bisher immer unfehlbare Autorität konnte da noch Ordnung schaffen, und sie griff endlich persönlich ein — und fehl! Auch die kräftigste Tonart, die bei uns anderen dank unserer guten Erziehung nie angeschlagen zu werden brauchte, verklang an Rudis Ohren ungehört. (Wer diese höchste Autorität ist, braucht man Kundigen nicht zu sagen, die andern aber, die Neugierigen, mögen getrost auch heiraten!) Jetzt blieb nur noch ein allerletztes Mittel, den so lebhaften Unwillen Seiner Majestät des Kindes zu besänftigen, und das war: Licht im Schlafzimmer zu machen. Na also! Schon stand unser Liebling am Schutzgitter seines Bettes aufgerichtet und unterhielt sich aufs Allerbeste, ohne auch nur noch im Geringsten auf die hinter dem Schrank vollzählig versammelten und gespannt lauschenden Onkels und Tanten zu achten. Dann konnte er seine Liedchen: „Ihr Kindelein kommet“, „Der Christbaum ist der schönste Baum“ und „SA marschiert“ singen, wenn auch nach eigener Melodie, oder mit seinem Teddy plaudern „Teddy müde, Tante müde, Rudi nich müde,“ und überhaupt, 's war alles wieder gut. Schon nach etwa 2 Stunden zog dann gewöhnlich doch Stille ins Schlafzimmer ein, und jetzt sammelte man neue Kräfte für neues Tun am neuen Tage. Worin dieses Tun im einzelnen bestand, das zu berichten, ist dem gewissenhaften Chronisten aus naheliegenden Gründen leider versagt, denn man plaudert doch nicht Familiengeheimnisse aus, und dann mußte ich ja während des 3wöchentlichen Gastspieles unseres Helden manchmal auch noch anderer Beschäftigung nachgehen. Der Erfolg seines Tuns war indeß durchaus nicht fraglich, Rudi wußte sich buchstäblich alle Türen zu öffnen, und zwar ganz nach Bedarf: mit Hilfe hinzugeschleppter Stühle, noch einfacher aber, indem er sein feistes Bäuchlein als Prellbock benutzte, durch herrisches Fordern und manchmal sogar — allerdings nur im übertragenen Sinne — mit einem freundlichen Augenaufschlag. Ueberhaupt seine Augen wußte der junge Herr bereits recht vorteilhaft zu gebrauchen; mit einem Blick erreichte er alles ihm gerade Wünschenswerte, was ja nicht jeder Mensch von sich behaupten kann. Ein vielsagender Blick seiner Augen traf auch mich einmal. Das war damals, als ich ihm das noch von unsern Sprößlingen überkommene Pferdchen vorführen wollte und ganz harmlos damit um den Tisch herumtrabte; Rudi sah mich mitsamt dem Pferdchen nur ganz kurz und mitleidig an — dafür aber fand mein Spiel bei den andern Zuschauern um so lauteren freundlichen Beifall, und um den hatte ich mich doch eigentlich gar nicht so bemüht. Wenn ich also offenkundig auch nicht den bedeutenden Eindruck auf Rudi zu machen verstand, wie ich's gern wollte, er hat uns jedenfalls viel Freude ins Haus gebracht, und so nebenher manche stille Belehrung; aber schließlich ist er ja auch nicht umsonst ein Mitglied des „Posener Erziehungsvereins“.

Mit dem letzten Tage des Jahres kam leider auch viel früher als vorgesehen Rudis letzter Gastspieltag und das, weil das Pflegemütterchen wieder ihren Dienst an den Kranken antreten mußte, also mit ihm aus dem Hause ging. — Zum Schluß sei es — diesmal aber ganz ohne Ironie und Uebertreibung — gestanden, daß mit Rudi für uns alle ein Quell reiner Freude schwand; wem mag er sie wohl jetzt bringen?

K. J.

Nachschrift: Beinahe — beinahe wäre die Ueberschrift der kleinen Plauderei grausame Wirklichkeit geworden, denn zwischen der Niederschrift und ihrem Abdruck ist die Krankenpflegerin selbst eine Schwerkranke geworden; doch Gott sei Dank: Wir haben noch ein Kind!

Vertrauen für Roosevelt

Nach der Entscheidung über die Goldklausel

Nach einigen kleineren Rückschlägen und Niederlagen, die Präsident Roosevelt in der letzten Zeit in der Verfolgung seiner politischen Absichten, vor allem in seiner Wirtschaftspolitik, dem „New Deal“, erlitten hat, ist ihm jetzt wieder ein bemerkenswerter Erfolg beschieden gewesen. Das Oberste amerikanische Bundesgericht hat in der Frage der Goldklausel zugunsten der Regierung entschieden. Eine Frage, die wochenlang die Gemüter der Amerikaner in Bewegung und darüber hinaus auch die Welt ein wenig in Atem hielt, ist praktisch gelöst. Zumindest gilt dies für den Hauptteil der in Frage stehenden Schuldverschreibung, für die privaten Schuldverpflichtungen. Hier hat sich der Supreme Court eindeutig für die Aufhebung der Goldklausel ausgesprochen. Er hat anerkannt, daß der Kongreß das Recht habe, die Währung und das Goldwesen zu regulieren. Das Dekret über die Aufhebung der Goldklausel vom 5. Juni 1933 ist durch diesen Urteilsspruch bestätigt worden.

Von dieser Entscheidung werden riesige Summen berührt. Sie lassen sich nur schätzungsweise beziffern, aber sie gehen wohl in die Hunderte von Milliarden Dollar. Die Ersparnisse, die der Staat, die Einzelstaaten und Gemeinden, Privatgesellschaften, Banken und Privatfirmen machen, sind nach unseren Begriffen ungeheuerlich. Der Schaden, der dem Einzelbesitzer von Schuldverschreibungen erwächst, ist dagegen, von einzelnen Fällen abgesehen, gering, weil die Abwertung des Dollars nicht in der gleichen Höhe von einer Preissteigerung, von einer Entwertung der Werte, begleitet gewesen ist. Der Amerikaner sieht ja überhaupt die Devalvation seiner Währung ein wenig anders als die Außenstehenden, anders vor allem als wir in Polen oder Deutschland, die wir durch das Fegefeuer der Inflation hindurchgegangen sind. Für den Amerikaner steht weniger praktisch eine Abwertung seiner Währung zur Debatte, als eine Heraufsetzung des internationalen Goldpreises. Er würde also, wenn der Goldklauselentscheid gegen die Regierung ausgefallen wäre, als Besitzer von privaten oder öffentlichen Schuldverschreibungen, sachlich gesehen, einen unmittelbaren Gewinn erzielt haben.

Das Oberste Bundesgericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß den Besitzern privater Schuldverschreibungen durch die Dollarabwertung ein Schaden nicht erwachsen ist. Für diese größte Abteilung der in Frage stehenden Schuldverpflichtungen bleibt also alles beim alten: der Papierdollar wird dem Golddollar, mit und ohne Goldklausel, gleichgestellt. Ein wenig anders und weniger klar hat sich das Oberste Bundesgericht zur Frage der Staatsanleihen und der „Goldzertifikate“ (mit anderen Worten der amerikanischen Banknoten) ausgesprochen. Aber auch hier ist praktisch das Urteil gegen die Gläubiger gefällt worden. Indem das Gericht dem einzelnen Besitzer die Verpflichtung auferlegt, für den Fall eines Schadenersatzes den erlittenen Schaden nachzuweisen, hat es allgemein die Möglichkeit solcher Schadenersatz-, d. h. Aufwertungs-Forderungen inhibiert. Die Regierung wird sich also nur in Einzelfällen mit Schadenersatzansprüchen einzelner Besitzer auseinanderzusetzen haben. So wird die Entscheidung in der Frage der Regierungsverpflichtungen, für die die Aufhebung der Goldklausel als verfassungswidrig bezeichnet worden ist, gegenstandslos, da vom Obersten Bundesgericht gleichzeitig festgestellt wurde, daß die Inhaber der Zertifikate oder Kriegsanleihestücke einen Verlust nicht erlitten hätten und infolgedessen auch kein Geld als Prämie verlangen könnten. Der Regierung steht es frei, auch das wurde im Urteil zumindest angedeutet, Maßnahmen zu ergreifen, um ungünstige Auswirkungen auf die Staatsanleihen zu verhindern.

Der Präsident des Rechtsausschusses im Repräsentantenhaus ist jedenfalls der Ansicht, daß die Regierung nach einigen gesetzgeberischen Maßnahmen keinen Cent mehr, als sie in Papierdollar schuldet, zu zahlen hat. Für die Anleihen des Staates so gut wie für die der privaten Industrie gelte also, daß sie trotz Goldklausel mit den gegenwärtigen Papierdollar eingelöst werden können. Die Ersparnisse, die dieses Urteil für den Staat mit sich bringt, sind nicht genau zu beziffern. Sie sind mit 10 Milliarden Dollar aber zu niedrig als zu hoch berechnet. Bei allen Schuldverpflichtungen zusammen kommt man beinahe zu astronomischen Zahlen. Wenn man auch annehmen darf, daß, wie immer die Entscheidung des Obersten Bundesgerichts ausgefallen wäre, eine Aufwertung in Gold praktisch ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, so bleibt die Bedeutung des jetzt ergangenen Urteilsspruches doch insofern unbestritten und groß, weil mit ihm ein Faktor der Beunruhigung und Unsicherheit aus dem amerikanischen politischen und wirtschaftlichen Leben entfernt ist. Im Gesamtergebnis stellt die Entscheidung des Supreme Court einen Schutz und eine Sicherung für die Währungspolitik des Präsidenten Roosevelt dar. Gewiß, der Oberste Gerichtshof hat an mancherlei Maßnahmen des New Deal nicht eben milde Kritik geübt, aber er hat sich wohl gehütet, diese Wirtschaftspolitik selbst anzugreifen oder zu unterhöhlen

Der Oberste amerikanische Gerichtshof hat ein Urteil gefällt, das in seinen Auswirkungen bedeutsamer ist als irgendeine seiner Entscheidungen in den letzten Jahrzehnten. Dieses Urteil ist, von kleinen Schönheitsflecken in der Formulierung abgesehen, eine Bestätigung für die Wirtschaftspolitik des Präsidenten der Vereinigten Staaten, ein Sieg Roosevelts. Die Juristen von Washington, wiewohl sie ihre Entscheidung nur mit 5 : 4 Stimmen zugunsten der Regierung gefällt haben, waren klug und verantwortungsbewußt genug, das Interesse des Staates über das Einzelinteresse und über das Papier zu stellen. Sie wußten, daß die Ungewißheit über den Inhalt ihres seit Wochen schon hinausgezögerten Urteilsspruchs im amerikanischen Wirtschaftsleben schon genug Symptome erzeugt hatte, die auf manchen Gebieten, so im Kapitalverkehr, aber auch in der Produktion, einer Lähmung gleichkam. Ob der Erfolg, den Roosevelt durch diese Entscheidung für sich buchen kann, durch moralische Erwägungen beeinträchtigt wird, fällt praktisch kaum ins Gewicht. Die Vernunft und die Staatsraison haben sich wieder einmal durchgesetzt; das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten begrüßt diese Entscheidung, sie und die Weltwirtschaft erhoffen sich Nutzen davon.

Die Schweizer Wehrreform

Von unserem Schweizer Mitarbeiter

Die Erhöhung der Wehrfähigkeit des Landes hält derzeit die ganze Schweiz in atemloser Spannung. Das Schweizer Volk wird in Kürze sein Votum abgegeben haben. Der politische Kampf, der dieser Abstimmung vorangeht, hat solche Formen angenommen, als handle es sich um die Einführung einer neuen Wehrverfassung oder um eine schwere Mehrbelastung des öffentlichen Haushaltes. Weder das eine noch das andere ist der Fall. Die Wehrvorlage, die Gegenstand der Abstimmung ist, hält an der allgemeinen Wehrpflicht und an dem Wesen des Volksheeres fest und beschränkt sich darauf, die verdienstliche Ausbildung zur Wehrhaftigkeit als obligatorisch zu erklären und die Zeit der Rekrutenausbildung zu verlängern. Die Kosten der Reform betragen ganze zwei Millionen Franken.

Die Vorlage ist aber von der sozialdemokratischen Partei zum Anlaß einer politischen Kraftprobe genommen worden. Auf dem marxistischen Parteitag, der im Januar in Luzern abgehalten wurde, siegte der doktrinäre Antimilitarismus über alle vernünftigen staatspolitischen und wirtschaftlichen Erwägungen des gemäßigten Flügels. Die Führer der Verwerfungsparole, Nicole und Schneider, bekannt durch ihre kommunistischen Neigungen, üben seither im ganzen Lande eine terroristische Agitation zu dem Zwecke aus, um zu verhindern, daß ein Teil der Parteigenossen sich von der Abstimmung fernhielt oder sogar mit *ja* stimmte. Dies hat alle Gegner des Sozialismus in eine Front zusammengedrängt, die überall in fieberhafter Weise durch Bildung von Aktionskomitees, Vorträge, Massenkundgebungen, Filme, Zeitungsartikel und Aufrufe wirbt. Dabei geht der Kampf hauptsächlich um die Bauernschaft, die — zum Teil aus wirtschaftlicher Verdrossenheit, zum Teil aus Abneigung gegen eine sie längere Zeit von der Scholle trennende Verpflichtung — in gewissen Gegenden noch schwankend ist.

Von dieser vielleicht auch schlecht unterrichteten Bauernschaft und von den Sozialdemokraten und Kommunisten abgesehen, ist sich aber das ganze Schweizer Volk, namentlich in seinen politisch gebildeten Schichten, der großen Bedeutung der Wehrreform, sowohl vom Standpunkt der Verteidigung der Neutralität des Landes wie angesichts der internationalen Lage, voll bewußt.

Die Neutralität der Schweiz hat anläßlich des Eintrittes der Eidgenossenschaft in den Völkerbund durch die Londoner Deklaration vom 13. Februar 1920 eine neue feierliche Bestätigung im Hinblick darauf erhalten, daß „die Schweiz auch zu allen Opfern bereit ist, ihr Gebiet unter allen Umständen, selbst während einer vom Völkerbund unternommenen Aktion, *aus eigener Kraft* zu verteidigen“. Nun hat der lebendige Schweizer Wehrwille die Eidgenossenschaft zwar während der letzten zwei großen europäischen Kriege, 1870—71 und 1914 bis 1918, vor einer Verletzung ihrer Neutralität bewahrt, aber der Schweizer Generalstab hat doch in gewissen Augenblicken des Weltkrieges die Mangelhaftigkeit der militärischen Bereitschaft mit Schaudern empfunden und deshalb seither unentwegt auf eine Erhöhung der Wehrfähigkeit des Landes und im besonderen auf eine Reorganisierung der militärischen Ausbildung gedrungen, die den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht würde. In der Tat erscheint es als ein unhaltbarer Zustand, daß für den Schweizer Infanteristen eine Ausbildungszeit von 67 Tagen genügen soll, während zum Beispiel die Tschechoslowakei dafür 24 Monate, Italien und Polen 18 Monate, Frankreich 21 Monate für notwendig halten.

Das Schwergewicht der zur Abstimmung kommenden Wehrvorlage liegt daher in einer Ausdehnung der Rekrutenschule. Sie soll künftighin für Infanteristen 90 statt 67 Tage, für die Kavallerie 104 statt 92 Tage, für die Artillerie 90 statt 67 und für die Flieger 76 Tage dauern. Außerdem soll die Infanterie, die nach der bisher geltenden Heeresverordnung vom 12. April 1907 nur *eine* Waffe, das Gewehr, zu führen hat, in Zukunft mit *sechs* Waffen, dem Gewehr, dem leichten Maschinengewehr, dem schweren Maschinengewehr, der Handgranate, der Infanteriekanone und dem Minenwerfer ausgestattet werden. Die anderen drei der aus vier Artikeln bestehenden neuen Vorlage enthalten Bestimmungen von verhältnismäßig geringerer Bedeutung über die Offiziers- und Unteroffiziersschulen sowie über die Wiederholungskurse. Zu erwähnen wäre nur noch, daß der vordienstlichen Ausbildung der wehrfähigen männlichen Jugend erhöhte Beachtung geschenkt wird, indem der Rekrut im Alter der Aushebung künftighin gehalten sein soll, sich für den pflichtgemäßen Unterricht im Turnen oder im Schießen zu entscheiden.

Die Wehrvorlage wird von den zahlreichen Rednern, die in diesen Tagen für sie werben — unter ihnen tritt Bundespräsident *Minger* selbst, der sich großer Volkstümlichkeit, namentlich bei der Bauernschaft, erfreut, durch besondere Rührigkeit hervor — allgemein als ein Minimum dessen erklärt, was angesichts der politischen Lage in Europa und der Rüstungen der Nachbarmächte der Schweiz unabweislich erscheint, um die Neutralität des Landes gegen alle Fälle im Rahmen des Möglichen sicherzustellen.

Wenn unter dem Schlagwort einer „Militarisierung“ der Schweiz oder gar dem einer „überflüssigen Vergeudung von Steuergeldern“ gegen die Reform Stimmung zu machen versucht wird, so haben es die Verteidiger der Vorlage leicht, derartige demagogische Entstellungen zu widerlegen. Die Gesamtausgaben der Eidgenossenschaft betrugen im Jahre 1910 90 Millionen, von denen 45, also die Hälfte, auf die Landesverteidigung entfielen. Im Jahre 1933 bezifferten sich die Ausgaben des Bundes auf 482 Millionen Franken, von denen für militärische Zwecke 90 Millionen, also nicht einmal ein Fünftel, verwendet wurden. Diese Summe soll nun um zwei Millionen erhöht werden, ein Opfer, das für den einzelnen kaum fühlbar sein dürfte, das aber in seiner Wirkung für die internationale Stellung der Schweiz unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohne Zweifel Gewicht besitzt.

Die Schweiz ist im Norden, Westen und Süden von Militärmächten umschlossen. Frankreich ist bis an die Zähne gerüstet und erwägt die Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Die Entwicklung in den drei der Schweiz benachbarten großen Ländern ist nicht ohne Rückwirkung auf den politischen Geist in den meisten Kantonen der Eidgenossenschaft geblieben. Immer stärker verbreitet sich die Ueberzeugung, daß der Schutz der politischen Einrichtungen der Schweiz am sichersten durch eine Erhöhung der Wehrhaftigkeit des Volkes verbürgt wird. Die strategische Lage der Schweiz bringt es bei der politischen Unsicherheit der Gegenwart mit sich, daß die Frage, in welchem Maße die Eidgenossenschaft ihre Neutralität zu verteidigen imstande wäre, die Regierungen der angrenzenden Großmächte heute mehr als je zuvor interessiert. Mussolini hat anläßlich der vorjährigen Manöver in Toscana gegenüber Schweizer Offizieren ganz offen von dieser Bedeutung der Schweiz gesprochen. Eine wehrhafte Schweiz ist ein Eckturm eines europäischen Friedenssystems. Und so hat denn der Ausgang der Volksabstimmung, noch mehr aber die Arbeit im Berner Nationalrat eine über die Grenzen der Schweiz weit hinausreichende Bedeutung.

Kultur und Außenhandel

Goethe und die deutsche Zahlungsbilanz — Devisen, die uns nicht erreichten

Von Dr. P. Schumann, Berlin

Was Kultur für ein Land bedeutet, wissen wir: ein unschätzbares und heiliges Gut, dessen Wert mit groben Maßstäben nicht zu errechnen ist. Daneben aber stellen Kulturerzeugnisse, Kunstwerke und Bücher, vom reinen Geldbeutelstandpunkt aus für alle Länder mit gepflegtem Geistesleben ein nicht zu unterschätzendes Plus dar. In unserer Zeit allgemeiner Devisennot fällt ein jahrtausendealtes Kulturleben auch im Außenhandel beträchtlich ins Gewicht.

Schon eine Tat wie die kürzliche Verlängerung der Urheber-Schutzfrist in Deutschland von 30 auf 50 Jahre nach dem Tode des Urhebers bedeutet, obwohl sie sicher nicht von solchen Erwägungen ausging, einen Zuschuß für die Zahlungsbilanz. Nicht nur für deutsche Autoren fließen infolgedessen die Auslandstantiemen länger nach Deutschland, sondern auch für Ausländer, wie etwa die Komponisten Dvorak und Koschat, die ihre Werke in Deutschland verlegen ließen.

Eine Million Dollar für Dürer, wenn ...

Allerdings sind hohe Summen für die Werke deutscher Künstler hingegen nicht nach Deutschland gelangt. Das „Rosenkranzfest“ Albrecht Dürers zum Beispiel war nie in Deutschland. Dürer malte es auf Bestellung der Fugger und anderer süddeutscher Kaufherren für die kleine Kirche San Bartolomeo in Venedig, die fast ausschließlich für die Venediger Niederlassungen jener Handelsfürsten bestimmt war. Unkosten oder, wie man heute sagen würde, „Devisenverzehr“: 5 Gulden rheinisch für Leinwand und Farbe, 4 Gulden Strafe an das Venediger Staatsministerium, die Signoria, weil das Gemälde — „nicht antikisch“ war. Honorar: 110 Gulden. Hundert Jahre später kauft Kaiser Rudolf II. das Gemälde und läßt es nach Prag schaffen; im dreißigjährigen Krieg kommt es zur Sicherheit nach Wien, wo es irgendwie einem Oberpostdirektor in die Hände fällt, der es 1793 für 20 Dukaten nach Prag an ein Kloster zurückverkauft. Und vor einiger Zeit ging es von dort in den Besitz des früheren amerikanischen Schatzsekretärs Mellon über für eine runde Million guter Dollar. „Devisen, die uns nicht erreichten . . .“

Goethe als Devisenmehrer.

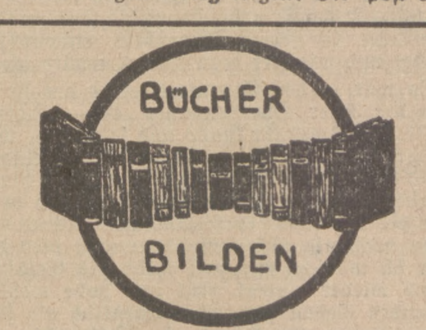
Noch heute ist dagegen zum Beispiel Goethe ein ausgesprochener Aktivposten der deutschen Zahlungsbilanz. Durchschnittlich erscheinen noch jetzt in Deutschland jährlich 60 Bücher von Goethe, über Goethe, von Goethes Verwandten, über Goethes Verwandte, Freunde, Nachbarn, Sekretäre. Dazu kommen noch etwa 150 Zeitschriftenaufsätze, die — nach einer Zählung von 1929 — sich bis auf solche Themen wie „Goethe und die Brillen“ oder „Goethe und die Reitkunst“ erstrecken; grob gerechnet, machen diese Aufsätze weitere 20 Bücher aus. Schließlich gibt es Bücher über allgemeinere Gegenstände, etwa „Die deutsche Klassik“, worin Goethe einen wesentlichen Teil beansprucht; aus 20 derartigen Titeln vom Jahre 1929 könnten wieder fünf vollständige Bücher hergestellt werden, so daß Goethes heutiger Anteil an der deutschen Buchproduktion sich auf 85 Bücher stellen dürfte. Den Gesamtwert der jährlichen deutschen Bücherproduktion hat man auf 600 Millionen Reichsmark geschätzt, die sich auf 15 000 Titel verteilen; auf Goethe entfallen demnach immerhin rund 3 400 000 Reichsmark. Und da schätzungsweise ein Zehntel der deutschen Bücher ins Ausland geht, bringt Goethe Jahr für Jahr Devisen im Werte von 340 000 Reichsmark ins Land. Hinzu kommt das Anschwellen der Goethe-Literatur bei besonderen Gelegenheiten; hinzu kommen die Zahlungen für Uebersetzungsrechte; hinzu kommen die Erlöse aus dem Verkauf von Goethe-Bildnissen und vieles mehr.

Oesterreich liebt Türkenschlachten.

Die Goethe-Bildnisse sind wiederum nur ein sehr kleiner Teil eines blühenden Außenhandelszweiges, des internationalen Kunsthandels. Früher, so im 16. und 17. Jahrhundert, besaßen die Niederlande darin eine Art Monopol. In Guiccardinis Buch aus dem Jahre 1567 wird erzählt, wie sich in Antwerpen Maler aus aller Herren Länder die Finger wund pinselten, um rechtzeitig den Bestellungen nachzukommen. Aus allen Enden der Welt strömten diese Bestellungen hier zusammen, und mit den fertigen Gemälden wurden ganze Schiffe voll beladen. Es wird uns berichtet, daß Spanien besonders solche Gemälde und Stiche liebte, die sich mit religiösen Stoffen befaßten. Das benachbarte Portugal dagegen, damals noch ein Weltreich von ungeheurem Reichtum, zog heitere Bilder, weltliche und allzu weltliche Darstellungen vor. Die Bestellungen aus Deutschland lauteten meist auf Landschaften, Jagdszenen und Bilder von Gefechten zu Wasser und zu Lande, während Oesterreich sich an Stilleben und Blumenstücken ergötzte. Will man daraus die Züge des Volkscharakters ablesen? Bis zu einem gewissen Grade mag das möglich sein — aber es ist doch wohl mehr das Bedürfnis nach „Sensationen“ und nach „Aktualität“, wenn Wien sich recht große Gemälde von recht blutigen Türkenschlachten wünschte.

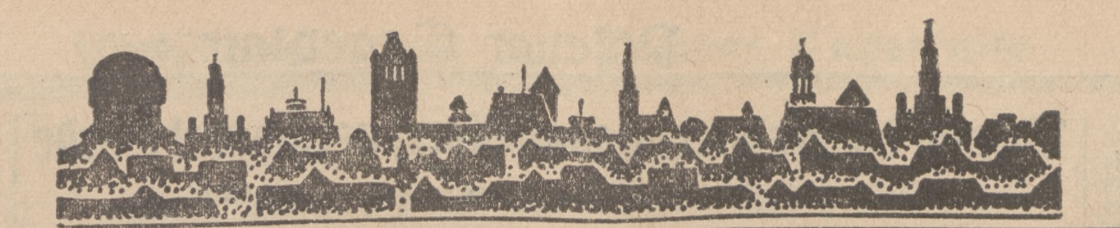
Die Engel und der Zolltarif.

Heutzutage ist der Bilderhandel von Land zu Land nicht mehr so einfach durchzuführen wie vor 400 Jahren. Auf dem Gebiet des Außenhandels von Kunstgegenständen bestehen noch Ausfuhrverbote; und mit Recht, denn im Grunde dürfen doch weder Devisenknappheit noch Rohstoffmangel darüber entscheiden, ob ein Land alten, unersetzlichen Kulturbesitz veräußern soll. Andererseits gibt es auch hier noch viele unnütze Hindernisse. So ist es eine alte Klage der Kunstdruckhändler, daß die Post- und Zollbehörden in Italien und Schweden anscheinend in einem ewigen Krieg liegen: Die Post befördert dort Kunstdrucke, wie es international üblich ist, als Drucksachen — die Zollbehörden nehmen sie dagegen als „Schmuggelgut“ in Beschlag und liefern sie erst nach Zahlung einer Buße und des dreifachen Zolles aus, mag auch die Sendung von vornherein noch so offenherzig als zollpflichtig deklariert gewesen sein. Auch zu seltsamen Zwischenfällen kommt es gelegentlich, wie etwa in dem noch jetzt schwebenden Fall des ungarischen Bildhauers, der die Statue eines Engels in 150 Zentimeter Größe nach Prag bringen wollte und sich standhaft weigert, Zoll dafür zu zahlen, weil nach dem tschechoslowakischen Zolltarif „Skulpturen in Lebensgröße“ zollfrei sind. Der Finanzminister der Tschechoslowakei hat nun zu entscheiden, welches die Lebensgröße eines leibhaftigen Engels ist!



Kulturströme in aller Welt.

Mit den nüchternen Zahlen des Außenhandels ist gerade auf diesem Gebiet kein vollständiges Bild zu gewinnen. Filme, Theatertruppen, Vortragsreisen, Uebersetzungsrechte von Büchern, Verbreitungsrechte von Artikeln — sie alle dienen dazu, Kulturgut zu vermitteln, und damit mehren sie nicht nur den geistigen, sondern auch den greifbareren Reichtum ihrer Heimat.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Montag, den 25. Februar

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 2 Grad Cels. Barom. 739. Bewölkt. Südostwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 7, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 25. Febr. + 1,84 gegen 1,69 Meter am Vortage.

Für Dienstag: Sonnenaufgang 6.48, Sonnenuntergang 17.24; Mondaufgang 1.57, Monduntergang 9.10.

Wettervoraussage für Dienstag, 26. Februar: Wechselnd, meist stark bewölkt mit einzelnen Schauern; Temperaturen etwas sinkend; lebhafte Winde aus westlichen Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Montag: Geschlossen.
Dienstag: „Paganini"
Mittwoch: „Boheme" mit Agostino Casavecchi

Teatr Polski:

Montag und Dienstag: „Der Ehestreit"

Teatr Nowy:

Montag, Dienstag und Mittwoch: „Alles für eine Milliarde"

Kunstausstellungen:

T. K. S. am Plac Wolności 14a: Smuczyński und Piotrowski: Porträts und Grotesken.

Großpoln. Museum, Al. Marcinkowskiego Nr. 9: Graphische Ausstellung vom früheren Polen.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Die Liebe des Fräulein Doktor" (Engl.)
Gwiazda: „Karneval und Liebe" (Deutsch)
Metropolis: „Die Rache des Herrn X" (Engl.)
Słońce: „Ball im Savoy" (Deutsch)
Sfinks: „Ihr Zauber" (Englisch)
Wilsona: „Das verbotene Lied"

Statistik der Kraftfahrzeuge

Nach amtlichen Mitteilungen ist die Zahl der Kraftfahrzeuge in Polen am 1. Januar 1935 um 3,1 Prozent geringer gewesen als am 1. Juli 1934 und betrug 34 173, davon 24 821 Kraftwagen, 8305 Motorräder und 1047 andere mechanische Fahrzeuge. Von der Gesamtzahl der Kraftwagen entfielen auf Personenkraftwagen 13 756, Kraftdroschken 4578, Autobusse 1542, Lastkraftwagen 4945. Ein Kraftfahrzeug entfiel auf 970 Einwohner. Die größte Zahl der Kraftfahrzeuge hatte Warschau aufzuweisen, und zwar 7199, darunter 1904 Kraftdroschken, 2420 Personenkraftwagen, 1097 Lastkraftwagen, 160 Autobusse und 1357 Krafträder. An zweiter Stelle steht der Zahl nach die Wojewodschaft Posen mit 5425 Kraftfahrzeugen, an letzter Stelle steht die Wojewodschaft Tarnopol mit 235 Kraftfahrzeugen, davon 124 Personenkraftwagen. In dieser Wojewodschaft entfällt ein

Heute offener Volkstanzabend
Schillergymnasium, 8 Uhr abends

Kraftfahrzeug auf 7080 Einwohner, während in Warschau auf 170 Einwohner, in den Wojewodschaften Schlesien und Pommerellen auf je 360, im Posenschen auf 410 Einwohner ein Kraftfahrzeug entfällt. Gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1934 beträgt der Rückgang des Bestandes an Personenkraftwagen 2,8 Prozent, der Kraftdroschken 5,3 Prozent, der Autobusse 7,3 Prozent, der Lastkraftwagen 3,6 Prozent, der Krafträder 2,8 Prozent, während die Zahl der Traktoren und sonstigen Kraftfahrzeuge um 12,5 Prozent zugenommen hat. Wie aus diesen Zahlen zu ersehen ist, hat die Demotorisierung Polens weitere Fortschritte gemacht. Die westlichen Gebiete Polens und die Landeshauptstadt haben gegenüber den Ostgebieten eine unverhältnismäßig hohe Zahl an Kraftfahrzeugen, was in erster Linie auf die wirtschaftliche Entwicklung dieser Gebiete wie auch auf den Stand der Straßen zurückzuführen ist.

Starke Preissenkung für Spirituosen

Im „Dziennik Ustaw" ist eine Verordnung des Finanzministers erschienen, wonach der Preis für Spiritus und andere Erzeugnisse des Staatlichen Spiritusmonopols gesenkt werden. Die Preissenkung beträgt bis 20 Prozent.

Der Preis des 100prozentigen Spiritus für Industriezwecke wurde von 9 auf 7,50 Złoty pro Liter festgesetzt. Zu diesem Preise wird ein Zuschlag bei doppelt gereinigtem Spiritus von 20 Groschen und bei Luxusspiritus von 35 Groschen pro Liter erhoben.

Der Verkaufspreis für Schnaps (35 Prozent) mit Flasche (grünes Etikett) wurde von 4 auf 3 Złoty pro Liter, von 2,05 auf 1,45 Złoty für ½ Liter und von 85 Groschen für ¼ Liter festgesetzt. Reiner Schnaps (40 Prozent) kostet anstatt 4,55 — 3,70 Złoty pro Liter, 2,35 — 1,90 Złoty für ½ Liter und anstatt 1,20 — 1 Złoty pro ¼ Liter. Reiner Schnaps 45 Prozent kostet jetzt anstatt 5,10 — 4,10 Złoty pro Liter, statt 2,60 — 2,10 pro ½ und statt 1,35 1,10 pro ¼ Liter.

Luxusschnaps (40 Prgzent) ist von 5,30 auf 4,40 Złoty pro Liter, von 2,70 auf 2,25 Złoty pro ½ Liter und von 1,40 auf 1,15 Złoty für das ¼ Liter herabgesetzt worden.

Luxusschnaps (45 Prozent, weißes Etikett) ist von 6 auf 4,90 Złoty pro Liter, von 3,05 auf 2,05 Złoty für ½ und von 1,55 auf 1,30 Złoty für ¼ Liter herabgesetzt worden. Luxusschnaps (45 Prozent, goldenes Etikett), der 7,50 Złoty kostete, ist auf 6 Złoty für den Liter und 3,80 auf 3 Złoty für ½ Liter gesenkt worden.

Für Hausheilzwecke wurde der Spiritus auch verbilligt, und zwar: 90prozentiger kostet statt 10,20 — 8,50 pro Liter und anstatt 5,15 — 4,55 Złoty für ½ Liter, 95prozentiger kostet statt 10,80 — 9 Złoty, statt 5,45 — 4,55 Złoty und statt 1,15 — 1 Złoty (ein Zehntel Liter).

Die Preise für denaturierten Spiritus sind unverändert.

Die Verordnung tritt am 24. d. Mts. in Kraft.

Vierzig Jahre Gemischter Chor

In der Vorschlußetappe des diesjährigen Faschings veranstaltete der Gemischte Chor am vergangenen Sonnabend das Fest seines vierzigjährigen Bestehens. Die Räume des Zoologischen Gartens waren auf eine das Auge angenehm berührende Art geschmückt worden, um für gemütlichen Aufenthalt zu sorgen. Das Programm des Bunten Abends sah sogleich die tänzerische Betätigung der Festteilnehmer vor.

Die Bühnendarbietungen, die dann in kleinere und größere Tanzpausen eingebaut waren, wurden eingeleitet durch einen von Frau Lina Starke mit rechtem Witz gesprochenen Prolog. Der Vereinsvorsitzende Herr Seeliger hatte die besondere Freude, in seiner Ansprache, die auch einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins enthielt, unter den Gästen den Herrn Generalkonsul Dr. Lütgens als Vertreter des Deutschen Reiches begrüßen zu können.

Der Verein wurde im Februar 1894 zu Wilda als Männer-Gesangverein „Germania" gegründet und hatte hauptsächlich Bahnbeamte zu Mitgliedern. Im Jahre 1920 ist er dann vom damaligen Dirigenten Emil Sauer, dem jetzigen Ehrendirigenten, in einen gemischten Chor umgewandelt worden, führt aber den Namen „Gemischter Chor Poznań" erst seit zehn Jahren.

Erfreulich war es, den Chor, dem man nur noch ein stärkeres Aufgebot von Männerstimmen gewünscht hätte, so tatkräftig bei der Arbeit zu sehen. Die Gesangsfortschritte, für die der neue Dirigent Herr Krolopp verantwortlich zeichnet, waren unverkennbar. Die zum Vortrag gebrachten Lieder zeigten den Chor, der auf den leisesten Wink seines Dirigenten reagierte, auf einer beachtlichen Höhe. Frau Erika Biging-Mann, die liebenswürdigerweise ihre Mitwirkung als Solistin zugesagt hatte, erfreute bei dezenter Klavierbegleitung durch Frl. Schulze mit einigen, dem Abend angepaßten Solis, von denen besonders der Gesang gefiel, in dem die Sängerin „aufs Ganze" ging.

Ein lustiger Einakter, der von den juristischen Glanzleistungen eines ungewollten Rechtsanwaltsamateurs handelt, wurde von der Quadrille — Frau Nehring sowie den Herren Schiebusch, Weltinger und Seeliger unter der guten Regie von Frau Lina Starke flott gespielt und erntete wohlverdienten Beifall.

Der Tanz, dem bei wechselnder Beleuchtung mit großem Eifer gehuldigt wurde, erfuhr eine amüsante Unterbrechung durch eine Konfettischlacht, die freilich keine Verletzten forderte. Man hatte Ausdauer bis zum frühen Morgen.

Preisänderung für Rauchwaren

Eine Verordnung des Finanzministeriums senkte die Preise für Erzeugnisse des Tabakmonopols. Zigaretten „Bridge" kosten statt 7 — 5 Groschen, „Avanti" statt 3½ — 3¼ Groschen, „Wanda" statt 1½ — 1¼ Groschen das Stück. Der Preis für Tabak „Kresy" ist auf 24 Złoty für das Kilo festgesetzt worden. Diese Preise verpflichten vom 3. März ab. Für Zigarren ist die Preissenkung noch größer. „Regalja" und „Delicja" kosten 1,30 Złoty das Stück, „Silesia" 20 Groschen, „Commercialis" 40 Groschen, „Original" 30 Groschen. Die Preise für Zigarren verpflichten ab 16. März.

Lichtbildervortrag. Auf den heute, Montag, im Biologiesaal des Schillergymnasiums vom Deutschen Naturwissenschaftlichen Verein veranstalteten Vortrag über **„Fortschritte auf dem Gebiete der Dermatologie"** sei nochmals hingewiesen. Beginn 8 Uhr. Um 7 Uhr findet eine Führung durch die Räume des Gymnasiums statt.

Der rumänische Besuch. Der rumänische General Badulescu, der am Freitag vergangener Woche in Posen eingetroffen ist, hat am Sonnabend einige Posener Fabrikbetriebe besichtigt, wobei er auch turnerische Uebungen der Arbeiter und Arbeiterinnen in Augenschein nahm. Nach einem Besuch bei Rektor Runge von der hiesigen Universität, dem stellvertretenden Kommandierenden General, Oberst Switalski, und dem Stadtpräsidenten Więckowski besuchte er die städtische Anstalt für physische Erziehung, nahm an den Uebungen teil und besichtigte darauf die Aerztebereitschaft am Städt. Stadion. Den Abend verbrachte der General in der Posener Oper. Bereits in den Morgenstunden des gestrigen Sonntags hat er Posen verlassen, um sich wieder nach Bukarest zu begeben.

Blinder Feueralarm. Die Feuerwehr wurde am vergangenen Sonnabend nach der ul. Św. Czesława gerufen. Es wurde böswilliger Alarm festgestellt, der durch den 13jährigen Marjan Wesołek hervorgerufen worden war. Auf Befragen erklärte der Knabe, nicht gewußt zu haben, was daraus entstehen würde.

Tätlicher Konkurrenzkampf. In der Nacht zum Sonntag kam es vor dem Hotel „Bazar" zu einer Schlägerei zwischen Taxenchauffeuren. Zwei von ihnen gingen mit Gummiknüppeln auf einen gewissen Jan Barański aus der Rybaki 26 los und schlugen ihn derart, daß er von der Rettungsbereitschaft fortgeschafft werden mußte.

Schlägerei im „Lustigen Städtchen". Am Sonnabend voriger Woche kam es im „Lustigen Städtchen" zwischen zwei Arbeitern zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der eine plötzlich eine Axt hervorzog und seinen Gegner mit dem Tode bedrohte. Die herbeigerufene Polizei verhaftete den Ruhestörer.

Lissa

Winterfest in der Welage

k. Eine in jeder Hinsicht gelungene Veranstaltung war das am vergangenen Freitag abend in den Sälen des Hotel Polski stattgefundene Winterfest des hiesigen Bezirksvereins der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. Aus dem ganzen Bezirk waren die Mitglieder der Welage und deren Angehörige zu diesem Fest erschienen, so daß schon zu Beginn der Veranstaltung die Räume bis auf den letzten Platz besetzt waren. An die Begrüßung der Erschienenen durch den Geschäftsführer des hiesigen Bezirks, Herrn Netz, schlossen sich die Darbietungen. In bunter Reihenfolge folgten ein Sprechchor, Lieder, Deklamationen und zwei Dorfspiele. Als erstes „Dorfschlägerei", aufgeführt von Fräulein Rackmann, den Herren Rackmann, Kliche und Zukow-Wolfskirch, Fräulein Schubert-Grune und Herrn Ganthe-Krzycko. Die Leitung hatte hier Herr Utta. Die Spieler waren zum ersten Male auf der Bühne und haben ihre Aufgabe in lobenswertester Weise gelöst. Das zweite Spiel „Unterm Lindenbaum", führte die bekannte Gabeler Spielschar unter Leitung von Frau von Loesch auf. Die Leistungen wurden mit großem Beifall aufgenommen, und besonders freuten sich die Zuhörer über die beiden Großmütter und den alten Mann, die ihre Sache aber auch in geradezu herrlicher Weise gemacht haben. Nach diesem Spiel begann der allgemeine Tanz, der dann später eine angenehme Unterbrechung fand durch Vorführung von Volkstänzen, die Herr Utta mit der Laßwitzer Jugend eingeübt hatte.

Alles in allem, es war ein sehr schönes Volksfest, das bis zum frühen Morgen währte und dem auch nichts dadurch abging, daß einige jungdeutsche Herren in ihrem kolossalen „Talendrang" gegen Mitternacht von den Logen Flugzettel in den Saal warfen, um die Anwesenden mit ihren geheimnisvollen „Zielen" bekannt zu machen. Man hat das, was auf den Zettelchen gedruckt war, zur Kenntnis genommen, und viele haben sie sich auch eingesteckt, denn so ein kleines Stück Papier ist manchmal ganz nützlich.

Rawitsch

— **DV.-Kameradschaftsabend.** Es wird nochmals auf den heute abends 8 Uhr im Vereinshause stattfindenden Kameradschaftsabend der DV. hingewiesen, zu dem die deutsche Jugend aus Stadt und Land herzlich eingeladen ist. U. a. soll die Saarfeier vorbereitet werden.

— **Die wilden Gänse ziehen nordwärts.** Das milde Wetter der letzten Tage hat die Wildgänse, die den Winter in den schlesischen Gewässern verbringen, auf den Weg in ihre nördliche Heimat gebracht. Beim Uebernachten in der Umgebung unserer Stadt wurden sie vielfach für Störche gehalten.

— **Poln.-evang. Gottesdienst.** Gestern nachmittag um 5 Uhr wurde in der Sakristei der evangelischen Kirche ein Gottesdienst für die hier in geringer Zahl lebenden evangelischen Polen abgehalten. Gottesdienst und Predigt wurden vom Pfarrer Manitius aus Posen gehalten.

Jarotschin

× **Eine dreiste Betrügerin** konnte am vergangenen Mittwoch in Jarotschin festgenommen werden. Es handelt sich um eine gewisse Urbaniak, die sich gefälschte Bestellzettel mit der Unterschrift der Frau Dąbrowska aus Jarotschin beschafft hatte. Sie begab sich zuerst in das Schnittwarengeschäft Czołnecki, bekam dort aber keine Ware. Mehr Glück hatte die Betrügerin im Porzellangeschäft Kurkowiak am Markt; dort wurden ihr auf Grund der gefälschten Bestellzettel ein Kaffeeservice, silberne Löffel und andere Sachen ausgehändigt. Sodann begab sie sich in den Fleischerladen Woliński, wo sie eine größere Menge Fleisch- und Wurstwaren bestellte. Der Inhaber schöpfte Verdacht, und nach heimlich eingezogener Erkundigung bei Frau Dąbrowska konnte die Polizei benachrichtigt werden, die die Betrügerin in Empfang nahm und die erschwindelten Waren den rechtmäßigen Eigentümerin zustellte.

× **Ein fliegendes Eichamt** wird im März seine Tätigkeit im Kreise Jarotschin aufnehmen. Alle Maße, Gewichte und Waagen bis zu 750 Kilogramm Tragkraft, die leicht transportfähig sind, müssen diesem Eichamt zur Nachprüfung vorgelegt werden. Das Eichamt beginnt seine Arbeit am 5. März in der Landgemeinde Kotlin und wird dort bis zum 19. März an verschiedenen Orten tätig sein.

Schmiegel

Wintervergnügen des Turnvereins. Am Sonnabend feierte der hiesige Turnverein sein diesjähriges Wintervergnügen. Eröffnet wurde es mit einer Ansprache des Vorsitzenden Herrn Hentschel. Darauf wurde ein Theaterstück aufgeführt. Zur Darstellung gelangte die dreiaktige Bauernkomödie „Krach um Jolanthe", die mit ihrem derben Bauernhumor und dem aktuellen Inhalt allgemeinen Beifall hervorrief und zeitweise durch Heiterkeitsstürme bei offener Bühne unterbrochen wurde. Die Darstellung ließ nichts zu wünschen übrig. Alle Mitwirkenden sowie die Regie hatten ihr Bestes hergegeben, um dem Abend den Erfolg zu sichern. Bei dem darauf folgenden Tanz herrschte eine Fülle, die erst in vorgerückter Stunde einem normalen „Betrieb" Platz machte.

Gnesen

mp. **Vom Stadtparlament. Nach dreimonatiger Pause** fand wieder einmal eine Stadtverordnetensitzung statt. Da angenommen worden war, daß es auf dieser Sitzung stürmisch zugehen würde, wurde schon vor der Versammlung der Saal von Magistratsdienern streng bewacht. Später erschien Polizei, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Doch verlief diesmal die ganze Sitzung ausnahmsweise vollkommen ruhig. Nachdem beschlossen worden war, keine Steuerzuschläge zu erheben, hielt der Stadtpräsident Wrzaliński eine längere Ansprache, in der er die städtische Wirtschaftslage erörterte. Er erwähnte u. a., daß die Fehlbeträge der letzten acht Jahre insgesamt 1 077 319 Zl. betrügen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in drei Jahren die Finanzen der Stadt geregelt sein werden. In der Arbeitslosenfrage wurde beschlossen, Arbeitslose bei verschiedenen Erdarbeiten zu beschäftigen. Um dies durchführen zu können, ist die Stadt um eine Anleihe von 120 000 Zl. bemüht. Nach Besprechung weiterer Beratungspunkte erstattete der Vorsitzende der Revisionskommission, Herr Hartwich, einen mehr als eine Stunde dauernden Bericht, zu dem der Stadtpräsident seinerseits einige Aufklärungen gab.

Strelno

ü. **Großer Kleediebstahl wird aufgedeckt.** Vor einigen Wochen wurden vom Speicher des Gutes Linówiec elf Zentner erstklassiger Rotklee gestohlen, wodurch der Eigentümer einen Schaden von 1300 Zl. erlitt. Nach mühevollen Forschungen sind als die Täter die vorbestraften Diebe Stanisław, Wojciech und Władysław Bukowski in Lonke sowie der Landwirt Bukowski in Gaj ermittelt worden. Die Diebesbeute war zum großen Teil bereits an den Mann gebracht. Weitere Ermittlungen werden noch geführt.

Film-Besprechungen

Apollo: „Die Liebe des Fräulein Doktor"

Wenngleich man den Film als historisches Erzeugnis verwerfen muß, kann man ihm einen gewissen Wert in menschlich-schicksalhafter Beziehung nicht absprechen. Nicht Fräulein Doktor und ihre Eigenart als Agentin im deutschen Geheimdienst stehen im Mittelpunkt, sondern ein Frauenschicksal, das sich in den Dienst der Spionage stellt und an seiner schweren Aufgabe, die vollkommene Selbstentäußerung fordert, zerbricht. Diese Linie wird mit großer Konsequenz durchgeführt. Mit Ausnahme einer Stelle wird auf den Weltkrieg überhaupt nicht eingegangen, nationale Tendenzen werden kaum berührt. Ueber einige trotz merklicher Zügelung amerikanisch gewordene Szenen wird man in ein junges Frauenleben hineingestellt. Fräulein Doktor wird nach Konstantinopel geschickt, um den dortigen, des Verrats an Deutschland verdächtigten Festungskommandanten zu entlarven. Ihre Mission gelingt. Sie zerbricht aber an der Liebe zu einem jungen englischen Spion, der, obwohl er an ihrer Seite seinen Beruf völlig vergißt, von deutscher Seite entführt wird. Fräulein Doktor übersteht den Augenblick nicht. Ihre hoffnungslose Liebe — sie glaubt, er sei erschossen — raubt ihr den Verstand. Für den Geheimdienst ist sie verloren. Erst später sehen sich die beiden in einem Kloster wieder.

Myrna Loy spielt die Spionin. Sie faßt ihre Rolle ganz als Frau auf, und wie sie sie spielt, ist, in diesem Blickpunkt gesehen, anziehend und nicht ohne Reiz, wenn ihr auch die für den weiblichen Spion so notwendige Koketterie mangelt. Diese rein menschliche Seite des Films erscheint als Suche auf verkehrten Wegen. Sie ist tiefergehend als sonst üblich und sichert dem Film einen problematischen Hintergrund, nimmt ihm aber andererseits den sensationellen Reiz, der unbedingt zum Spionagefilm gehört. Das Drehbuch weist eine Fülle von langweiligen, weil bühnenmäßig aufgezogenen Dialogen und Liebesszenen auf, deren Notwendigkeit oft fraglich erscheint.

Interessant ist das Vorprogramm, das außer einer Wochenschau einen gut durchgearbeiteten Film vom polnischen freiwilligen Arbeitsdienst bringt.

F. K.

Wollstein

Not der Landwirte. Wie andere Kreise, so ist auch unser Kreis im vorigen Jahre von großer Trockenheit heimgesucht worden. Der größere Teil des Bodens unseres Kreises besteht aus sehr leichtem Boden; nur wenige Ortschaften haben besseren Boden zu verzeichnen. Aber auch hier haben die Besitzer sehr durch die Trockenheit gelitten; sie sind größtenteils gezwungen, Futtermittel zu kaufen oder ihren Viehbestand zu verringern. Die gefallene Roggenmenge im vergangenen Jahre war durchschnittlich vier- bis fünfmal geringer als in normalen Jahren. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn schon jetzt der Bestand an Futtermitteln und Getreide, der bis zur neuen Ernte ausreichen müßte, verbraucht ist. Besonders schwer ist die Gemeinde Stradyn von dieser Katastrophe betroffen worden; dort hat man nicht mehr genügend Getreide gehabt, um mit der Herbsteinsaat zu beginnen. Nur der tatkräftig in die Wege geleiteten Hilfsaktion des Herrn Starosten Kaczorowski ist es zu danken, daß dem größten Uebel gesteuert werden konnte. Auch in vielen anderen Gemeinden haben die Landwirte sehr schwer um die Erhaltung ihres Viehstandes zu ringen. Besonders sind hier die Gemeinden Obra, Neu-Obra, Jazyniec, Kopnitz, Fehlen, Silz, Silz-Hauland, Altkloster, Schleunchen, Kobnitz, Neu- und Alt-Sodyn zu erwähnen, die alle schwer in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Unser Kreis, der größtenteils das Urstromtal der Obra umfaßt, ist im Verhältnis zu den Nachbarkreisen ziemlich tief und wie in einem natürlichen Kessel gelegen. Die durch die Trockenheit hervorgerufene Not kann nur durch schnelle und durchgreifende Hilfsmaßnahmen der Regierungsstellen behoben werden.

* **Stadtverordnetensitzung.** Am Mittwoch, dem 20. Februar, fand im Sitzungssaale des Rathauses eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt. Es wurde zunächst über die Festlegung des Stadtbudgets für das Jahr 1935/36 beraten. Das Hauptinteresse der Stadtverordneten war jedoch darauf eingestellt, der Arbeitslosigkeit auf dem Gebiete der Stadt Wollstein zu steuern. Hierüber entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, die freilich noch keine Beschlüsse zeitigte.

* **Diebstähle.** Bei der Witwe Günzel in Dabrowker-Hauland erbrachen in einer der letzten Nächte unbekannte Diebe den Hühnerstall und entwendeten fünf Hühner. Es waren dies die letzten der Besitzerin. Leider konnten die Diebe bisher nicht ermittelt werden. — In derselben Nacht verübten Diebe auch einen Diebstahl bei dem Landwirt Diehr in Barloschen-Gost. Hier nahmen sie aus dem Garten zwei Fuhren Brennholz, und zwar eine Fuhre kleingespaltenes Holz und eine Fuhre Scheitholz. Die polizeilichen Ermittlungen waren hier von Erfolg gekrönt, da sich der Verdacht auf einen gewissen Graj in Dabrowker-Hauland lenkte, wo eine Revision das gestohlene Holz zutage förderte. Dieses wurde dem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt.

* **Das zweite Gewitter in diesem Jahre** zog in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, begleitet von starkem Regen, über unsere Stadt.

Bromberg

y. **Deutscher Abend.** Unter dem Dichterwort „Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht — Gift ausgenommen“ fand im Zivilkasinosaal ein „Deutscher Abend“ statt, auf welchem allen deutschen Mitbürgern Gelegenheit geboten werden sollte, fröhliche Stunden zu verleben. Da niemand diese Gelegenheit ungenutzt vorübergehen lassen wollte, war der Saal lange vor Beginn ausverkauft. Der Männerchor der „Liedertafel“ unter Leitung von Fritz Hopp sang fröhliche Volkslieder, Dr. Krause spielte mit erstaunlicher Gewandtheit und Sicherheit auf dem Xylophon Tänze und Märsche, Fräul. Erika Müller sang Lieder zur Laute, junge Mädchen führten Volkstänze auf, Frl. Reimer und Frl. Becker trugen eine heitere Gesangsszene „Max' und Moritz' 1. Streich“ von Wilhelm Busch vor. Den Kern der Veranstaltung bildeten heitere Rezitationen alter und neuer Dichter im Geiste echter deutscher Heiterkeit, wie Liliencron, Löns, Heinr. Seidel, Manfred Kyber u. a., die durch Willi Damaschkes humor- und ausdrucksvolle Vortragskunst die versprochene Wirkung nicht verfehlten und den Wunsch nach einer häufigen Wiederholung eines solchen Abends aufkommen ließen.

y. **Seines Amtes enthoben** wurde ein Aufseher des städtischen Gefängnisses, der gegen kleine Vergütungen den Sträflingen nachts freien Ausgang gewährt hatte. Es wurde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet.

y. **Musikalische Feierstunde.** In der evangelischen Pfarrkirche fand eine „Musikalische Vesper“ statt, die dem Schaffen Händels gewidmet war. Neben dem Chor des Bromberger Bachvereins, der eine fünfstimmige a cappella-Motette vortrug, wirkte Georg Jaedeke mit zwei Orgelkonzerten und die Altistin Gustel Heinrichsdorf-Danzig mit vier Händel-Arien mit. Sämtliche Darbietungen, die eine bedeutende künstlerische Höhe aufwiesen, übten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck aus.

Ein Toter erwacht wieder zum Leben

Mailand. Die hiesigen Zeitungen berichten von einem seltsamen Fall, der sich im Mailänder Krankenhaus zugetragen hat. Dort starb trotz aller ärztlichen Maßnahmen und Kunstgriffe ein schwer herzkranker Mann. Nachdem sein Tod einwandfrei festgestellt worden war, versuchte es dennoch der Arzt mit einer Injektion von Adrenalin. Genau 30 Minuten später begann das Herz des Toten ganz schwach zu schlagen, und nach mehreren Stunden funktionierte es wieder völlig normal, so daß eine Gefahr für den wieder zum Leben Erwachten nicht mehr zu bestehen scheint.

Warum die Automobilausstellung verlängert wurde

Bereits 600 000 Besucher — Man erwartet eine Million

Berlin. Für die größte Automobil- und Motorradausstellung der Welt in Berlin, die auf einen Wunsch des Führers hin noch um eine ganze Woche verlängert wurde, hielt auch am Sonntag unvermindert das Interesse an. Gleich am frühen Morgen setzte wieder der Andrang so stark ein, daß zeitweise eine Schließung erwogen werden mußte. Sonntag passierten wieder 100 000 Volksgenossen die Sperren zur Ausstellung. Im ganzen haben also schon 600 000 Volksgenossen die einzigartige Schau besichtigt.

Schon jetzt machen sich die großen

zielbewußten Maßnahmen der Reichsregierung für eine Motorisierung Deutschlands

deutlich bemerkbar. Nach 10tägiger Dauer dieser einzigartigen Schau hat man bereits eine ziemlich klare Uebersicht. Die erste Frage, wie das Geschäft für die Industrie sei, kann mit mehr als befriedigend beantwortet werden. Stichproben bei dieser oder jener Firma zeigen außerordentlich verheißungsvolle Ergebnisse, die hier und da nach oben oder unten ausschlagen mögen, im Grunde aber aufschlußreich sind.

Wie weit auch das Ausland das größte Interesse für die Berliner Schau zeigt und als Käufer auftritt, zeigen folgende Zahlen einer Firma. Im Jahre 1933 verkaufte sie 650 Wagen, ein Jahr darauf 1500 und auf dieser Schau in der ersten Woche 3500 Fahrzeuge nach dem Ausland. Besonders die nordischen Länder haben das größte Interesse für die Schau gezeigt, ganz abgesehen von Holland, Belgien, der Schweiz, Spanien, Irland, Südamerika und sogar Holländisch-Indien, die bereits seit zwei Jahren als größere Käufer in Deutschland auftreten. Interessant sind auch die Feststellungen, daß neben den Klein- und Kleinstwagen, die naturgemäß guten Absatz finden, große Nachfrage nach der Mittelklasse besteht. Auch der Sportwagen, mit dem fast alle Firmen wie vorausahnend aufwarten können, ist stark gefragt — und gekauft. Noch ein Wort zum Auslandsgeschäft. Zahlreiche Händler aus allen Ländern Europas, weit über 1000, nicht eingerechnet die vielen Firmenvertreter, die von den einzelnen Fabriken direkt nach Berlin geholt wurden, haben hier tagelang besucht und studiert und äußerten sich durchweg begeistert über diese schön übersichtliche Schau und zögerten nicht lange mit den Aufträgen. Private und amtliche Vertretungen und Reisegesellschaften, selbst Ausländer, die dem deutschen Automobilhandel noch verschlossen geblieben sind, besuchten Berlin, und die Tatsache, daß aus 14 verschiedenen Ländern die besten Fachjournalisten täglich eingehend über die Automobilschau in Berlin berichten, zeigt ebenfalls, daß im Ausland das größte Interesse für sie herrscht.

Durch die Verlängerung der Schau werden sich aber neue wirtschaftliche Möglichkeiten ergeben. Am 4. März beginnt in Leipzig die große Frühjahrsmesse, der besonders vom Ausland große Beachtung entgegengebracht wird. Mancher Ausländer, der zum Besuch der Leipziger Messe nach Deutschland kommt, wird die Verlängerung der Automobilausstellung zum Anlaß ihres Besuches nehmen. Die bereits getätigten Käufe von Ausländern trotz Abwertung der Auslandswährungen zeugen dafür, daß deutsche Werkarbeit sich durchsetzt zum Nutzen der gesamten deutschen Volkswirtschaft.

Der größte Erfolg der Ausstellung liegt zweifellos darin, daß es nunmehr gelungen ist, den Gedanken der Motorisierung Deutschlands in die breiten Massen des Volkes zu tragen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, könne man, wie der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie, Allmers, erklärt hat, bis zum endgültigen Schluß der Ausstellung mit einer Besucherzahl von einer Million rechnen.

Die leichteste Sprache der Welt — stirbt aus

Amerikaner versuchen, die hawaische Sprache zu retten

New York. Die Sprache der Eingeborenen Hawais ist die leichteste der Welt — und doch stirbt sie aus, wie kürzlich eine Kommission amerikanischer Gelehrter feststellte. Wer eine der paradiesischen hawaischen Inseln besucht, muß schon dem Gespräch älterer Leute lauschen, wenn er noch die Ursprache des Inselvolkes hören will. Die Jugend Hawais, die

nur in amerikanischen Kitschfilmen noch mit Grasröcken und Blumen im Haar, in Wirklichkeit aber in Flanellhosen und Sporthemd herumläuft,

spricht auch unter sich nur Englisch, und die meisten jungen Hawaianer verstehen ihre Eltern und Großeltern nicht mehr.

Nur auf einem einzigen Gebiet hat sich die hawaische Sprache bisher noch nicht vom Englischen verdrängen lassen, auf dem der Religion. Die Hawaianer, die noch Heiden sind, beten in der alten Landessprache, während die christlichen Geistlichen Hawais, selbst wenn sie Eingeborene sind, selbstverständlich Englisch sprechen. Bis vor einiger Zeit wurde auch in der gesetzgebenden Versammlung von Hawai wenigstens teilweise noch die Ursprache gesprochen, und die Verhandlungen waren deswegen sehr kompliziert, weil jede Rede von einem Dolmetscher übersetzt werden mußte, um sie entweder den amerikanischen Parlamentsmitgliedern verständlich zu machen, wenn sie auf Hawaisch gehalten war, oder den hawaischen, wenn der Redner Englisch gesprochen hatte. Vor einiger Zeit hat der Dolmetscher des Parlaments seinen Posten verloren — unter den Abgeordneten gibt es jetzt nämlich keinen einzigen mehr, der nicht fließend Englisch spräche oder verstünde.

Und dabei ist Hawaisch eine der einfachsten und leichtesten Sprachen der Welt.

Das ganze Alphabet besteht nur aus 12 Buchstaben,

den fünf Vokalen: a, e, i, o, u und den sieben Konsonanten: h, k, l, m, n, p, w. Auch der Wortschatz ist nicht sehr groß, und vielleicht ist dies der Grund dafür, daß die Jugend von Hawai, die immer mehr amerikanische Sitten und amerikanischen Komfort annimmt, mit der alten Sprache nicht mehr auskommt und sich deswegen der englischen Sprache bedient.

Trotz ihrer primitiven Sprache waren die alten Hawaianer aber nichts weniger als ungebildet. Bis vor einiger Zeit gab es eine ganze Reihe von Zeitungen und Zeitschriften, die in hawaischer Sprache erschienen, und von denen eine sogar auf das respektable Alter von 100 Jahren zurückblicken konnte. Vor kurzem hat auch die letzte hawaische Zeitung ihr Erscheinen eingestellt, um amerikanischen Zeitungen und Magazinen Platz zu machen.

Es mutet wie eine Ironie der Geschichte an, daß es Amerikaner sind, die jetzt versuchen wollen, die hawaische Sprache gänzlich vor dem Aussterben zu retten. Amerikanische Gelehrte weilen in Hawai und sammeln eifrig die letzten Sprachbrocken und vor allem die alten, schönen Lieder Hawais, die mit ihrem Vokalreichtum und ihrer melodiösen Sanftheit jeden Europäer entzücken. Amerikaner sind es auch, die neuerdings eine hawaische Zeitung finanziert haben, den „Ke Halakai O Hawai“ (auf deutsch: Bote von Hawai). Es scheint aber, daß das Sterben der hawaischen Sprache nicht aufzuhalten ist und daß

das Hawaische sehr bald zu den toten Sprachen gerechnet werden muß.

Aufgeklärter Raubmord. Der vor wenigen Wochen in Bromberg an der Frau Niezgodzka verübte Raubmord konnte dieser Tage aufgeklärt werden. Zwei verhaftete Frauen, die 24jährige Arbeiterfrau Zak und die 23jährige Ossowska, haben den Mord eingestanden.

Tremessen

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Auf der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, an die Kinder der Arbeitslosen und Armen bis zu 2 Jahren täglich je ein Liter Milch zu verabfolgen. Der Vorschlag, an die Kinder bis zu 6 Jahren täglich je ein Brot zu verteilen, wurde abgelehnt. Man beriet dann über das Budget für das Jahr 1935/36, das sehr niedrig veranschlagt ist. Der Haushaltsplan des Wasserwerks wurde mit 15 574,— zl, der des Elektrizitätswerks mit 38 158,—, des Schlachthauses mit 10 000,— und der Verwaltung mit 73 269,— zl angenommen. Die Gebühr für 1 Kubikmeter Wasser wird vom 1. April d. Js. um 5 Groschen und die Schlachtgebühr für Schweine von 6 auf 5 zl herabgesetzt.

Kempen

b. **Das hiesige Postamt** gibt bekannt, daß am Jahrmarktstage, dem 26. Februar, die Postschalter nicht nur von 8—12 und von 3—6 Uhr, sondern auch von 1—3 Uhr nachm. offen gehalten werden.

Inowrocław

z. **Stiftungsfest.** Der Jugendverein Sopital und Umgegend hatte seine Mitglieder zur Feier des 10jährigen Stiftungsfestes geladen. Trotz des schlechten Wetters hatten sich aber auch zahlreiche Gönner und Freunde des Vereins eingefunden. Nachdem der Vorsitzende, Herr Jabs, die Erschienenen begrüßt hatte, gab er einen Ueberblick über die zehnjährige Tätigkeit des Vereins. Einige Theateraufführungen trugen viel zur Verschönerung der Feier bei. Der folgende Tanz hielt die Festteilnehmer noch einige Stunden fröhlich beisammen.

Sport-Chronik

Leichter Sieg v. Cramms über Hebda

Im weiteren Verlauf des internationalen Tennisturniers in Beaulieu traf der Pole Hebda im Viertelfinale auf den tschechischen Nachwuchsspieler Caska, den er glatt 6:4, 6:1 besiegte. Am Sonnabend kam die Vorschlußrunde zur Durchführung, dabei traf Hebda auf Gottfried v. Cramm. Der Deutsche hatte das Heft jederzeit in der Hand und siegte glatt in zwei Sätzen 6:1, 6:1.

Geländelauf
Mannschaftssieg der Jungmänner

Dem Geländelauf, der gestern vom Sportklub Posen als erster Geländelauf in dieser Saison überhaupt veranstaltet wurde, war ein schönes Vorfrühlingswetter beschieden. Der herrschende Wind machte einen Teil der Laufstrecke besonders interessant. Es ging beim Hauptlauf zunächst mit seitlichem Gegenwind über die Chaussee, dann durch den Eichwald, darauf mit Unterbrechungen über beschwerlichen Sand auf einer Gesamtlänge von nahezu einem Kilometer und wieder zurück zur Chaussee. Den Einzelsieg trug, wie im vergangenen Jahre, der Rogasener Maß, M. T. V. davon. Der Sieger könnte sich bei technischer Durchbildung und Aneignung taktischer Verhaltungsregeln wohl zu einem Läufer größeren Formats entwickeln. Einen großen Erfolg hatte die Mannschaft des Evgl. Vereins junger Männer zu verzeichnen, die im Hauptlauf wie in der Junioren-Klasse einen Mannschaftssieg errang. Der 4½-Kilometer-Lauf konnte aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden. Um so anerkennenswerter ist die Leistung von Nikolaus Stoehr, der eigentlich über die vorgenannte Strecke, die für die Seniorenklasse bestimmt war, starten sollte. Er beteiligte sich am Hauptlauf und belegte unter den weit jüngeren Mitbewerbern einen achtbaren Platz.

Ergebnisse:

Hauptlauf über 6,5 Kilometer: Läufer: 1. Hermann Maß, M. T. V. Rogasen, 21,37 Min., 2. Norbert Czarnecki, S. C. P., 22,08, 3. Heinz Czarnecki, S. S. P., 22,31 9/10, 4 Erich Kramer, E. V. J. M., 22,46 2/10, 5. Willi Moldenhauer, S. C. P., 6. Ernst Kramer, E. V. J. M., 7. Emil Rhode, E. V. J. M., 8. Nikolaus Stoehr, S. C. P. — 3-Kilometer-Lauf (Jugendklasse): 1. Willi Bösche, S. C. P., 13,60 Min., 2. Georg Stark, E. V. J. M., 3. Helmut Walter, D. M. T. V. Schwersenz, 4. Willy Brenner, D. M. T. V. Schwersenz, 5. Willy Friedrich, E. V. J. M., 6. Arnold Walter, E. V. J. M.

Polens internationale Skimeisterschaften

Die internationalen polnischen Skimeisterschaften in Zakopane wurden am Sonnabend in Angriff genommen. Die Schneeverhältnisse waren ungünstig.

Der 18-Kilometer-Langlauf zur Kombination endete mit einem Siege der Schweden, die die ersten drei Plätze belegen konnten. Von 147 gemeldeten Teilnehmern fanden sich 97 am Start ein, und 79 beendeten den Lauf.

Als erster Pole traf Górski ein, der sich auf den 6. Rang placieren konnte.

Das Ergebnis: 1. Matsabe-Schweden 1:15:15, 2. Wiklund-Schweden 1:15:33, 3. Moritz-Schweden 1:27:53, 6. Górski-Polen 1:27:53, 7. Karpiel, 8. St. Marusarz. Bronislaw Czech hatte einen Unfall, der ihn hinderte, an den Sprüngen teilzunehmen.

Am Sonntag besserte sich das Wetter. In der Sprungkonkurrenz für die Kombination siegte Stanislaw Marusarz vor Luszczek und dem Schweden Carlquist. Das Gesamtergebnis der Kombination war: 1. St. Marusarz, 2. Górski, 3. Luszczek, 4. Andrz. Marusarz, 5. Carlsen-Schweden. In der offenen Sprungkonkurrenz trug der Norweger Rajdar Andersen, der mit 76 Metern einen Schanzenrekord der Krokwia aufstellte, mit der Note 228,2 den Sieg davon. Zweiter wurde Stan. Marusarz, der beide Male 71 Meter sprang und die Note 218,8 erzielt. 3. Gunderson vor Andrz. Marusarz und dem Schweden Carlquist. Am heutigen Montag kommt die Alpenkombination zum Austrag.

Danzig und Saarland kämpfen unentschieden

Der Besuch von 41 Turnern und Sportlern der Saar in Danzig löste in der Freien Stadt Jubel und Begeisterung aus. Schon am Sonnabend bei einer Treue-Kundgebung auf dem Danziger Langen Markt vor dem Artushof waren Tausende und aber Tausende erschienen, die dadurch ihre enge Verbundenheit mit den Brüdern von der Saar zum Ausdruck brachten. Alle Erwartungen übertraf der Fußballkampf Danzigs gegen das Saarland im Albert-Forster-Stadion. Bei dem herrlichen Wetter hatten sich in dieser größten und modernsten Kampfstätte des deutschen Ostens zehntausend Zuschauer eingefunden. Die Mannschaft der Saar, die mit Conen antrat, war in technischer Beziehung und im Zusammenspiel besser, aber die Danziger zeigten enormen Eifer und konnten dem großen Gegner mit 4:4 ein überaus ehrenvolles Ergebnis abringen. Bei der Pause lagen die Saarländer noch 3:1 in Front.

Warschau gewinnt Boxkampf gegen Berlin

Der am gestrigen Sonntag in Warschau ausgetragene Städte-Boxkampf zwischen Berlin und Warschau brachte das Schlußergebnis 9:7 für Warschau. Im Fliegengewicht siegte Czortek über Krüger, im Bantamgewicht Rotholc über Weinhold im Federgewicht Polus über Rödler, der ein Remis verdient hatte. Im Leichtgewicht verlor Bąkowski gegen Bietzke, im Weltergewicht gab man Seweryniak ein schmeichelhaftes Remis in seinem Kampfe gegen Borschel, im Mittelgewicht wurde Pisarski von Schellin in der dritten Runde knockout geschlagen, im Halbschwergewicht wurde Doroba, der furiöse Angriffe unternahm, zum Sieger über Kyfuß erklärt, im Schwergewicht verlor Neuding gegen Holz.

*

Die Posener „Warta“ verlor gegen „HCP.“ in einem Freundschaftsspiel 2:3.

6000 zł für ein englisches Auto?

In den Kreisen der Warschauer Automobilkaufleute behauptet sich hartnäckig das Gerücht, dass der in London paraphierte polnisch-englische Handelsvertrag erhebliche Zollerleichterungen für Automobile englischer Herstellung vorsieht. Angeblich sollen diese Erleichterungen 75 Prozent der bisherigen Zollsätze ausmachen. Die polnischen Zölle für Automobile sind bekanntlich sehr hoch. Für 2- bis 6-Zylinder-Wagen beträgt der Zoll 750 zł je 100 kg. Hinzukommt noch ein Zoll in Höhe von 31 Prozent des Wertes des Autos. Bevorzugte Staaten haben bisher 600 zł je 100 kg und 25 Prozent vom Wert des Wagens bezahlt. Insgesamt hat der Zoll für einen 1000 kg schweren Wagen 6000 zł und 25 Prozent vom Wert, also zusammen 7000 zł betragen. Falls England gegenüber tatsächlich eine 75prozentige Zollermässigung angewandt werden soll, wird ein solcher Wagen um 5350 zł billiger. Unter diesen Bedingungen dürfte ein neuer englischer Viersitzer neuesten Typs in Polen nicht mehr als 6000 zł kosten.

Mitte dieser Woche wird der genaue Inhalt des Abkommens bekannt sein, dann erst werden wir wissen, wieviel Wahres an diesem Gerücht ist.

Regierungsbürgschaften für Ausfuhrgeschäfte

* Der Artikel 2 des Gesetzes vom 10. 3. 1932 über die Uebernahme der staatlichen Bürgschaft enthält in Punkt 9 eine Ermächtigung an die Regierung, staatliche Bürgschaften für solche von physischen und Rechtspersonen eingegangene Verpflichtungen zu übernehmen, die aus Geschäften mit dem Ausland herrühren. Bis zum Erlass dieses Gesetzes hat der polnische Staat nur mittelbar über die Staatliche Landeswirtschaftsbank Ausfallbürgschaften für Ausfuhrgeschäfte übernommen, und zwar in erster Linie für die Lieferungen der Oberschlesischen Eisenhütten an die Sowjetunion. Als eine Anzahl Länder dazu überging, Devisenbeschränkungen einzuführen, ergab sich für den polnischen Staat die Notwendigkeit, den Privatbanken gegenüber Ausfallbürgschaften für Ausfuhrgeschäfte zu übernehmen. Die Grundlage hierfür bot das obenerwähnte Gesetz. Derartige Ausfallbürgschaften hat der polnische Staat vor allem für Geschäfte übernommen, die nach Rumänien, Lettland, Ungarn (ausserhalb des Clearingsystems) und einer Anzahl südamerikanischer Staaten getätigt wurden. Es handelt sich hierbei fast ausschliesslich um Lieferungen an private ausländische Firmen. Die Ausfallbürgschaft soll sich im allgemeinen auf 60—80 Prozent des Wertes der ausgeführten Ware erstrecken.

Ende 1934 ist auf Veranlassung der polnischen Regierung bei der Warschauer Industrie- und Handelskammer eine Exportförderungsgesellschaft ins Leben gerufen worden, die kleinen Firmen gegenüber, die normalerweise von den Privatbanken keine Ausfuhrbürgschaft erhalten, als Ausfuhrbürge auftritt. Sie ist mit einem Kapital von 100 000 zł ausgestattet und hat kürzlich ihre Büroräume im Gebäude der Warschauer Handelskammer eröffnet. Die polnische Regierung soll dieser Gesellschaft gegenüber eine Ausfallbürgschaft in Höhe von 25 Prozent der Ausfuhrsumme übernommen haben. Bisher soll die Gesellschaft noch keinerlei Geschäfte getätigt haben.

Herabsetzung der Papierpreise

Der Verband der Papierindustrie in Polen „Centropapier" hat mit dem 16. Februar eine generelle Preisermässigung der Bruttopreise für alle Papiersorten vorgenommen, die sich im Durchschnitt zwischen 3 und 5 Prozent bewegen. Die jetzigen Nettopreise sind für die einzelnen Papiersorten gegenüber den Preisen des Jahres 1928 um 32 bis 48 Prozent niedriger. In den drei Jahren des Bestehens des „Centropapier" ist dies die sechste Preisherabsetzung, die vom Verbande durchgeführt wird.

Diskontherabsetzung in Oesterreich

— Der Generalrat der Nationalbank hat in seiner Sitzung vom 22. 2. 1935 beschlossen, den Bankdiskont, der seit etwa 8 Monaten 4,5 Prozent betragen hat, mit Wirkung vom 23. 2. 1935 auf 4 Prozent zu ermässigen. Die daran anschliessenden Ermässigungen der übrigen Bank- und Sparkassensätze werden so durchgeführt, dass der Zinsfuss für gewöhnliche Spareinlagen mit 3 Prozent unverändert bleibt, während für die übrigen Soll- und Haben-Zinsfüsse Aenderungen eintreten. Industriekredite werden dementsprechend mit Kosten von rund 9 Prozent verbunden sein.

Schutz der Obligationsinhaber im polnischen Aktienrecht

Das polnische Finanzministerium hat den Entwurf zu einer Verordnung über das Obligationsrecht gebilligt, die besonderen Nachdruck auf den Schutz der Rechte der Inhaber von Obligationen von Aktiengesellschaften legt, um ähnlichen Fällen wie der bekannten Żyrardów-Affäre vorzubeugen. Der Entwurf sieht die Bildung einer Organisation der Obligationsinhaber vor. Auf Verlangen von 5 Prozent aller Inhaber von Obligationen der betreffenden Gesellschaft kann eine Generalversammlung der Obligationsinhaber einberufen werden, die u. a. auch über die Einleitung einer Klage gegen die Gesellschaft wegen erlittener Schäden und Verluste Beschluss fassen kann.

Leichte Verknappung des deutschen Geldmarktes

Nach Ueberwindung des Dezembertermins trat am deutschen Geldmarkt eine bemerkenswerte Verflüssigung ein, von der man aber nicht wusste, ob es sich dabei nur um eine saisonübliche Erscheinung handelt oder ob sie Bestand haben würde. Eine ganze Reihe von Gründen sprachen dafür, dass der Geldmarkt im Frühjahr 1935 ein sehr flüssiges Aussehen haben werde. Erinnert sei zunächst an den erheblichen Lagerabbau im Warenhandel, der dazu angetan war, ansehnliche Mittel freizusetzen; erinnert sei ferner an die fortgesetzte Liquidisierung der Wirtschaft durch die staatliche Arbeitsbeschaffung, die sich gleichfalls am Geldmarkt hätte auswirken müssen. Dieser Aktivseite steht als Passivum der fortgesetzte Geldbedarf des Reiches für die Arbeitsbeschaffung, der ja zunächst am offenen Geldmarkt seine Befriedigung findet, gegenüber.

Mitte Februar war die erste Einzahlung seitens der Sparkassen-Organisation auf die von ihr übernommene 500 Mill. RM 4½proz. Reichsanleihe von 1935 fällig. Es handelt sich um eine Summe von über 200 Mill. RM. Obwohl ein derartiger Betrag ins Gewicht fällt, ist er doh nicht gross genug, um eine ernste Verknappung hervorrufen zu können. Gewiss, an dem eben erwähnten Termin waren auch recht grosse Steuerzahlungen zu leisten, so dass die eingetretene Versteifung an sich begreiflich wird. Immerhin kann man aus der Entwicklung folgern, dass die zur Verfügung stehende Geldmenge keineswegs auf eine Ueberfülle schliessen lässt. In diesem Sinne spricht auch das teilweise erhebliche Angebot in Privatdiskonten. Auf der anderen Seite ist zu berücksichtigen, dass die Nachfrage nach Reichsschatzwechseln nicht erloschen ist, ein Zeichen dafür, dass Mittel vorhanden sind, die nach Anlage suchen.

Am Kapitalmarkt ist nach der erfolgreichen Konversion der Pfandbriefe und Kommunalobligationen eine bemerkenswerte Ruhe eingekehrt. Das neue Ermächtigungsgesetz für die Kreditaufnahme des Reiches dürfte wohl kaum zu dem Versuche führen, die Arbeitsbeschaffung durch Begebung einer weiteren Anleihetranche zu konsolidieren. Vielmehr wird man hierfür den geeigneten Zeitpunkt abwarten. Zunächst einmal heisst es wohl, die Konversionsreste zu beseitigen; später wird man den Kapitalmarkt sehr schonend behandeln und ihm jede Pflege angedeihen lassen, um ihn für eine Neuemission des Reiches reif zu machen. Dr. Schacht hat während der letzten beiden Jahre des öfteren bewiesen, dass er sich nicht drängen lässt, sondern ruhig abwartet, bis er den Zeitpunkt für gekommen erachtet, seine Gedanken in die Praxis umzusetzen. So wird es auch bei der Fundierung der schwebenden Schulden des Reiches sein. Es ist schon ein sehr schöner Erfolg, wenn es dem Reiche gelingt, 500 Mill. RM Schuldtitel auf Anhieb bei der Sparkassenorganisation unterzubringen, und es kann weiter als ein Zeichen der Gesundung gelten, wenn diese Organisation in der Lage ist, die notwendigen Einzahlungen aus laufenden Neueingängen zu erledigen. Wenn die Deutsche Girozentrale dafür eine gewisse Zeit als Grossgeber am Geldmarkte ausfällt, so spielt das gegenüber den erfreulichen Fortschritten am Kapitalmarkt keine Rolle. Die Dinge balancieren sich am Markte des Kurzgeldes von selber aus; die Hauptsache bleibt, dass langfristiges Kapital in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht bzw. systematisch auf Erreichung dieses Zieles hingearbeitet wird.

Das Kursniveau der Renten zeigt eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit, was darauf hindeutet, dass der 4½prozentige Leihsatz für den Pfandbrief unter den heutigen Verhältnissen das Gegebene ist. Nach Beseitigung der Konversionsreste kann sich der für die Wirtschaft so überaus wichtige Rentenmarkt weiter konsolidieren. Wenn auch geringe Schwankungen unvermeidlich sind, ist das Vertrauen zu den deutschen festverzinslichen Schuldtiteln doch so stark, dass auch Handel und Gewerbe aus diesem Reservoir schöpfen können. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass heute das Kursniveau der „Goldgeänderten" eine Stabilität besitzt, die einen Vergleich mit dem Kursgebäude der anderen grossen Industriestaaten durchaus zulässt. Nichts ist hierfür bezeichnender als die Tatsache, dass der Langkredit in Deutschland heute ebenso teuer oder so billig zu erhalten ist wie in Frankreich, obwohl die Geldsätze in Paris wesentlich unter denen Deutschlands liegen. Hieraus geht hervor, dass die Zinssenkungspolitik der Reichsregierung eine richtige war.

Die Bilanz der Bank Polski

Im zweiten Februardrittel ist der Goldvorrat der Bank Polski um 0,4 Mill. auf 505.0 Mill. gestiegen, der Vorrat an Auslandsgeld und Devisen hat um 0,7 Mill. zugenommen und betrug 18.1 Mill. zł. Die Summe der ausgenutzten Kredite betrug 672,3 Mill., d. h. um 11,3 Mill. zł weniger als im ersten Drittel. Das Wechselportefeuille verringerte sich um 4,3 Mill. auf 608,9 Mill. zł, das Portefeuille der diskontierten Schatzwechsel ging um 11,2 Mill. auf 10,9 Mill. zł zurück. Die durch Pfand gesicherten Anleihen stiegen um 4,2 Mill. auf 52,5 Mill. zł. Eine Zunahme um 0,3 Mill. auf 45,1 Mill. zł erfuhr der Vorrat an polnischen Silber- und Scheidemünzen. Die Position der anderen Aktiven stieg um 1,4 Mill. auf 133,5 Mill. und die Position der anderen Passiven um 0,7 Mill. auf 185,4 Mill. zł. Die sofort zahlbaren Verpflichtungen erfuhren eine Erhöhung um 18,1 Mill. auf 228,7 Mill. zł. Der Banknotenumlauf war um 28,6 Mill. zł geringer und betrug 904.0 Mill. zł. Die Golddeckung stieg von 48,40 auf 48,93 Prozent.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 25. Februar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	68.50 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	58.00 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	55.00 G
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	49.00 G
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	48.00+
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	54.50 +
1½% Złoty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	46.00 G
Bank Polski	98.00 G
Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 23. Februar.

Rentenmarkt. Die Gruppe der staatlichen Papiere zeigte behauptete Stimmung mit schwächeren Schattierungen. Die Gruppe der Privatpapiere wies veränderliche Stimmung auf, die Umsätze waren beschränkt.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 54.50, 4proz. Prämien-Investitions-Anleihe 117.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68.75—69, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 64.25, 6proz. Dollar-Anleihe 78.75, 7proz. Stabilisierungs - Anleihe 73.88—73.75—73.88—74, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94.00, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. bis III. und III. N. Em. 81, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 54.25 bis 54.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 70.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 62.13, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 62,50.

Aktien: Auf der Aktienbörse herrschte ruhige behauptete Stimmung.

Bank Polski 99.25 (99.50), Lilpop 10—10.20 (10.20), Starachowice 14 (14.15), Haberbusch 42.50—42.75 (42.75).

Amtliche Devisenkurse

	23. 2. Geld	23. 2. Brief	22. 2. Geld	22. 2. Brief
Amsterdam	356.90	358.70	356.95	358.75
Berlin	211.50	213.50	211.60	213.60
Brüssel	123.31	123.93	—	—
Kopenhagen	—	—	114.20	115.40
London	25.55	25.81	25.59	25.85
New York (Scheck)	5.24⁷/₈	5.30¹/₈	—	—
Paris	34.85	35.03	34.86	35.03
Prag	22.07	22.17	22.07	22.17
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	131.85	133.15	131.95	133.25
Danzig	172.40	173.26	—	—
Zürich	171.06	171.92	171.07	171.93

Tendenz: schwankend

Devisen: Die Geldbörse hatte einen ziemlich lebhaften Verlauf, die Kurse gestalteten sich uneinheitlich, es überwogen im allgemeinen Kursrückgänge.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.26¼ bis 5.26½, Golddollar 8.88—8.88½, Goldrubel 4.55—4.56, Silberrubel 1.58—1.60, Tscherwonez 1.12—1,14.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 114.75, Montreal 5.27, Oslo 129,00.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 23. Februar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0560—3.0560, London 1 Pfund Sterling 14.83—14.87, Berlin 100 Reichsmark 122.78—123.02, Warschau 100 Złoty 57.78 bis 57.90, Zürich 100 Franken 99.10—99.30, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 206.79—207.21, Brüssel 100 Belga 71.40 bis 71.54, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 76.40—76.56, Kopenhagen 100 Kr. 66.13—66.27, Oslo 100 Kronen 74.40—74.56; Banknoten: 100 Złoty 57.79—57.91.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 25. Februar. Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse eröffnete am Wochenbeginn in freundlicher Haltung; die Kursgestaltung verlief jedoch nicht einheitlich. Farben gaben nach der Sonnabendsteigerung um ¾ Prozent nach, andererseits gewannen AEG ¾ Prozent, Schuckert und Rhein. Braunkohlen je ½ Prozent. Kommunalumschuldung und späte Reichsschuldbuchforderungen blieben unverändert.

Blanco-Tagesgeld versteifte sich angesichts des Ultimo auf 3⅛—4⅛ Prozent.

Ablösungsschuld: 111,9.

Märkte

Getreide. Posen, 25. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 265 t 15,50.

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	15.75—16.25
Braugerste	20.75—21.50
Einheitsgerste	19.50—19.75
Sammelgerste	18.50—19.00
Hafer	15.00—15.50
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	24.00—24.50
Roggenkleie	10.50—11.00
Weizenkleie (mittel)	10.50—11.00
Weizenkleie (grob)	11.25—11.75
Gerstenkleie	10.50—12.00
Winterraps	41.00—44.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	39.00—43.00
Sommerwicke	29.00—31.00
Peluschken	31.00—33.00
Viktoriaerbsen	36.00—42.00
Folgererbsen	30.00—32.00
Blaulupinen	10.00—10.50
Gelblupinen	12.00—12.50
Seradella	13.00—15.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	220.00—240.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	75.00—95.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh, lose	2.75—2.95
Weizenstroh, gepresst	3.35—3.55
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.50—3.75
Haferstroh, gepresst	4.00—4.25
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.50—8.00
Netzeheu, lose	8.00—8.50
Netzeheu, gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	18.00—18.25
Rapskuchen	13.00—13.25
Sonnenblumenkuchen	19.00—19.50
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—38.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 270, Weizen 380, Gerste 45, Hafer 31.5, Roggenmehl 80.5, Weizenmehl 63, Roggenkleie 145, Weizenkleie 55, Gerstenkleie 45, Raps 2.08, Viktoriaerbsen 18, Folgererbsen 2.5, Leinkuchen 1.04, Serradella 10, Rotklee 3.87, Weissklee 1.1, gelber Klee 1.67, Leinkuchen 2, Sonnenblumenkuchen 3, Stroh 20, Wolle 1,24 t.

Getreide. Bromberg, 23. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: 90 t 15.50, Weizen 16 t 15.75. Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.50—16, Braugerste 21.25—21.75, Einheitsgerste 18.25—18.75, Sammelgerste 17.25 bis 18, Hafer 14.50—15, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie grob 10.75—11.25, Weizenkleie fein und mittel 10.25—10.75, Gerstenkleie 11 bis 12, Winterraps 40—42, Winterrübsen 36 bis 37, Leinsamen 44—46, Wicken 31 bis 33, Senf 38—42, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29—32, blauer Mohn 36—39, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—43, Folgererbsen 28 bis 33, blaue Lupinen 9.75—10.50, gelbe Lupinen 12 bis 13, Serradella 13—14.50, Rotklee 100—120, Weissklee 75—110, Schwedenklee 200—240, Gelbklee enthülst 68—80, Timothyklee 55—65, engl. Raygras 80—110, Netzekartoffeln 2.50—3, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 18 bis 18.50, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.50—21, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 700, Weizen 345, Braugerste 15, Einheitsgerste 90, Hafer 25, Roggenmehl 61, Weizenmehl 116, Roggenkleie 110, Weizenkleie 65, Gerstenkleie 30, Rübensamen 66, Viktoriaerbsen 15, Folgererbsen 10 t.

Getreide. Danzig, 23. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.10, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9.75, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 9.75, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75, Gerste mittel lt. Muster 11.85, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.30, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.85, Gerste 105/06 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Hafer zur Ausfuhr 7.80—10.10, Viktoriaerbsen ruhig ohne Handel, Roggenkleie 6.25—6.50, Weizenkleie grobe 6.80—7, Weizenkleie Schale 7.30—7.50.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



Nach einem langen, fast 2½ jährigen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden nahm Gott heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter,

Frau Ida Linke
geb. Baum

im Alter von 42 Jahren und 4 Tagen zu sich in sein Reich.

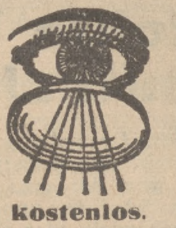
Dies zeigen tiefbetrübt an

Max Linke
Meta
Gertrud
Erna
Else
Irmgard
Gerhardt } als Kinder

Otorowo, den 22. Februar 1935.

Die Beerdigung findet am 25. Februar 3 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate **kostenlos.**



Fräulein (älteres) als
Stütze
für Landhaushalt gesucht zum 1. April. Erfahren in Küche, Einschlachten, Federviehaufzucht und Butterei. Zeugnisse, Bild u. Gehaltsansprüche unt. 371 a. d. Geschst. d. Ztg.

Erfahrener
Wirtschaftsbeamter
31 Jahre, sucht Stellung evtl. auch vertretungsweise. Angeb. unter 362 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Genug des grausamen Spiels
mit den sauren Apfelsinen
PATYK's Pralinen und Schokoladen
haben Nährwert und besseren Geschmack
Wir empfehlen:
125 Gramm Pralinen
für 0,50, 0,75, 1,00, 1,25 und 1,50 zł.
W. PATYK
ul. 27 Grudnia 3 und Aleje Marcinkowskiego 6
(neben der Post).



„Wer auch immer dieses Buch in die Hände nimmt verschlingt es hemmungslos!" Sonntag Morgen Berlin

über das soeben erschienene Buch:

Alias Baron Veltheim

Fahrten und Frauen

Herausgegeben von Paul Wiegler. Mit einem Geleitwort von Hanns Heinz Ewers und einem Nachwort von Walther Kiaulehn. Umschlag und Einband von Prof. Emil Preetorius. Kart. zł 9,25. Leinband zł 11,—.

Vorrätig in der Buchdiele der

Kosmos - Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Haushaltungskurse Janowitz
Janówiec, pow. Żnin.

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen.
Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen, Plätten usw.
Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.
Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate.
Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monate Dauer.
Ausscheiden auch nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.
Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen.
Beginn des nächsten Kursus am 4. April 1935.
Pensionspreis einschließlich Schulgeld 80 zł monatlich.
Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto.
Die Leiterin.

Lichtspiel-Theater „Słońce"

Heute Montag, 25. Februar, **Heute**

unwiderruflich zum letzten Male

das schöne Lustspiel

Ball im Savoy

In den Hauptrollen:

GITTA ALPAR HANS JARAY

Der Film ist ganz in deutscher Sprache.

Achtung!
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, Dekorations Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer und Matten, Pferdedecken, Filz.
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16
Einkauf und Umtausch von Roßhaar

Polnischen u. deutschen Sprachunterricht
sowie Nachhilfestunden erteilt
Frau Ehrenberg,
Dąbrowskiego 26, W. 4.

Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen
in Bett- und Leibwäsche
Wäschefabrik
Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
Stary Rynek 76

Mein
Hausgrundstück
Landsberg a. d. Warthe
Mietshaus, beste Stadtlage, geeignet für Büro- und ärztliche Zwecke, preiswert zu verkaufen. Anzahlung 18—20 000 RM. Vermittlg. verbet. Ang. an E. Hollaz, Danzig, Altstädt. Graben 102 und Bürovorst. C. Schröder, Landsberg a. W., Horst-Wesselstr. 41.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

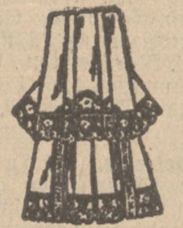
vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Anläßlich der billigen
Gardinenwoche
empfehlen wir zu erstaunlich niedrigen Preisen unser reich versehenes Lager in Teppichen, Läufern, Brokaten, Decken, gemusterten und bunten Voiles sowie die Spezialabteilung für Möbelbezüge, von den einfachsten bis zu den elegantesten und allen Tapezierer- und Dekorationszubehör.
Firma
Michał Pieczyński
Poznań
Stary Rynek 44.
Tel. 2414.
Größtes Unternehmen dieser Art für Poznań und Großpolen.
Parterre u. I. Stock.



Continental
Schreibmaschinen für Haus u. Büro, unübertroffen in Qualität, nur bei
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21.
Sämtliche Büro-Artikel

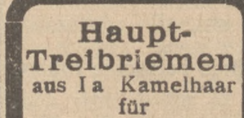
Wäsche



Damen- und Kinderwäsche aus Lawemel-Seide, Milaines-Seide, Toile de soie, Seiden-Trikot, Nansuk, Batist, Leinen, sowie all. Trikotwäsche empfiehlt in allen Größen und großer Auswahl
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
gebenüb. d. Hauptwache (rotes Haus).

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben

---



Haupt-Treibriemen
aus Ia Kamelhaar
für
Dampfdreschsätze
alle Arten
Treibriemen
Klingerit
Packungen
Putzwolle
alle technischen
Bedarfsartikel
äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Gartenwerkzeuge
prima Qualitäten
Kunde etc.
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
A. Pohl
Zamkowa 6
(Am Alten Markt).

Speisezwiebeln
Karotten
(halblange), Ztr. zł 3,— gibt ab
Gärtnerei Gartmann
Poznań
Górna Wilda 92.

G. Dill
Pocztowa 1
Uhren
und
Goldwaren
Wecker v. 3 zł.
Goldene Trauringe, Paar v. 10 zł



---

112 Morgen Weizenboden
Privatwirtschaft schuldenfrei
massive Gebäude, Inventar kompl., deutsche Gegend, 25 000 zł.
Ratajczak,
Poznań, Jezuicka 12.

Möbl. Zimmer

Ratajczaka
11a, Wohnung 94, gut möbl. Zimmer frei. Dauermieter auch Israelit.



Eine freudige Ueberraschung

zum Jubiläum ist die Gratulation durch die Anzeige im „Posener Tageblatt"! Alle erfahren von dem wichtigen Ereignis. Als besondere Aufmerksamkeit empfindet der Geschäftsmann diese Art der Beglückwünschung, denn er und sein Unternehmen sind mit dem Anzeigenteil der Tageszeitung von jeher verwachsen.

Zu derartigen Glückwunschanzeigen stehen eine große Anzahl künstlerischer Einfassungen, Vignetten und auserlesene Schriften zur Verfügung.

1—3 gut
möbl. Zimmer
einzeln od. zus. m. allem Zubehör m. oder ohne Pension oder Küchenbenutz., Nähe Wilson-Park, ruhige Lage, ab 1. März zu vermieten.
ul. Kossaka 1, Wohn. 4.
Tel. 7459.

Vermietungen

4 Zimmerwohnung
mit Nebengelaß zu verm.
Villa Wyspiańskiego 23.

Stellengesuche

Suche z. 1. April 1935 Stelle als
Kochlehrling
bei perfekt. Wirtin Verpfl. schlicht um schlicht. Offerten unt 374 an d. Geschäftsst. dieser Ztg.

Gärtner
im In- und Auslande gearbeitet, letzte Stellung 5 Jahre, sucht irgend eine **Stellung.** Off. unter 375 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Buchhalter
sucht Stellung von sofort. Bilanzsicher, beherrscht auch poln. Sprache, gute Referenzen u. Zeugnisse. Offert. unter 368 an die Geschst. dieser Zeitung.

Junger
Kaufmann
28 J. alt, perf. deutsch-polnischer Korrespondent, flotter Maschinenschreib., Stenogr., langjähr. Erfahrung in Speditions- und Holzgeschäft, mit Steuer- u. Zollformalitäten vertraut, sucht Stellung per sofort oder 1. April. Offert. unter 310 a. d. Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Ehrliches
Mädchen
für alles gesucht. Meldungen zwisch. 4—5 Uhr nachmittags.
Żupańskiego 7, Wohn. 7.

Erfahrene
Wirtin
mit besten Zeugnissen für mittelgr. Landhaushalt gesucht.
Wanda Dahlmann
Oborniki.

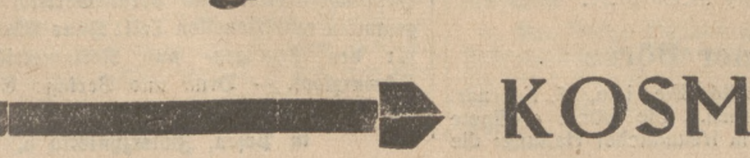
Verschiedenes

Razers Sattlerei
Szewska 11. Gegr. 1876
Uebernimmt:
Kontraktarbeiten, Reparaturen und Neuanfertigung in Kutsch- und Arbeitsgeschirren Treibriemen, Sattelzeugen, Pläne, Pferde-Regendecken, Blasebalgen, Wagenpolsterungen sowie sämtliche **Sattlerarbeiten.**

Radio
Apparate, Netzanschlußgeräte sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciech
Tel. 5183.

KARTOFFEL
Dämpfer
Kessel
Dampfanlagen
Quetschen
und Rüben-Schneider
Stärkewagen
Sortiercylinder
billigst
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel 52-25.

Immer wieder
werden, trotz aller Warnungen, bei Zuschriften auf Grund erschienener Chiffre-Anzeigen Bilder, Original-Zeugnisse und andere für die Bewerber wichtige Papiere beigefügt. Da uns die Auftraggeber solcher Anzeigen selten bekannt sind, können wir in diesen Fällen für die Wiederbeschaffung der Papiere so gut wie nichts tun. Wir bitten dringend, das zu beachten.



Langenscheidts Fremdsprachliche Lektüre

in der

KOSMOS - BUCHDIELE